

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Volk-Zeitung-Verlagsanstalt für 1893 unter Nr. 6708.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 40 Pf., für Vereine und Veranlassungen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Kreuzdruck-Anstalt
Am 1. Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Donnerstag, den 13. April 1893.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Der Reichstag

tritt heute, zum ersten Male nach den Osterferien, wieder zusammen, nachdem der preussische Landtag seine Arbeiten am letzten Dienstag bereits wieder aufgenommen hat.

Wie den Lesern des „Vorwärts“ aus dem in der letzten Dienstags-Nummer veröffentlichten Verzeichnis noch im Gedächtnis sein wird, liegen noch eine Reihe mehr oder minder wichtiger Vorlagen vor, deren Erledigung theils in zweiter, theils in dritter Lesung noch aussteht. Abgesehen von den Initiativanträgen aus dem Hause selbst, von denen wohl keiner zur Verabschiedung gelangen wird, hat der Reichstag noch über mindestens ein Duzend Regierungsvorlagen zu entscheiden, unter denen die Militär-vorlage an Wichtigkeit alle weit überragt.

Gerade über das Schicksal dieser Vorlage herrscht aber heute noch genau dieselbe Ungewissheit, wie zu Beginn der Osterferien. Wenn zur Zeit, als die Reichsboten in die Ferien gingen, Hoffnungen und Befürchtungen allgemein gehegt wurden, daß die Ferienzeit ein Kompromiß zeitigen werde, so ist diese Erwartung getäuscht worden. An Bemühungen dieser Art hat es allerdings nicht gefehlt. Besonders in den Kreisen jener nationalliberalen „Patrioten“, deren Stärke im Bewilligen auf Volkskosten und Fordern für den eigenen Säckel liegt und deren Schwäche offenbar wird, sobald sie selbst Opfer bringen sollen. Sie haben es an Kundgebungen für die geplante Heeresvermehrung nicht fehlen lassen. Aber hinter diesen Kundgebungen steckt kein Volk, wie Herr von Bennigsen im Kreise seiner Vertrauten offen aussprach. Die Begeisterung der demonstrierenden Kommerzienräthe aus der Rheinprovinz und der Pfalz selbst reicht aber nur bis an das Portemonnaie hinan, nicht aber in dasselbe hinein. Diese Herren sind bereit, den „letzten Mann und den letzten Groschen“ — aus anderer Leute Tasche zu bewilligen, sie selbst aber halten krampfhaft an dem Vorrecht, das der besitzenden Klasse durch das Einjährig-Freiwilligen-Institut eingeräumt ist, fest.

Wie es mit der Opferwilligkeit in Geldsachen gerade in diesen Kreisen steht, das zeigt deren ingrimmige Wuth gegen die Miquel'sche Vermögenssteuer-Vorlage.

Zwar haben die Offiziere in letzter Zeit versucht, die Faschings-Campagne von 1887 nachzuäffen und den deutschen Philister dadurch für die Militärvorlage zu bearbeiten, daß sie ihm eine gehörige Portion Ruapen- und Kofalenfurcht in die Knochen zu jagen suchten. Aber abgesehen davon, daß die jetzige offiziöse Preßente, trotz aller darauf gerichteten Bemühungen der letzten Zeit, lange nicht so diszipliniert und geschult ist, wie sie dies unter der Herrschaft des Altmeisters der Lüge und Korruption war, so läßt sich ein so ungeheurer Volksbetrug, wie er 1887 durchgeführt worden ist, doch nicht alle fünf Jahre in Szene setzen; selbst dann nicht, wenn der Wille dazu vorhanden wäre, was wir bei unseren derzeit maßgebenden Kreisen doch nicht annehmen möchten.

So tritt heute der Reichstag zusammen, ohne daß die

Situation um ein Jota klarer wäre wie sie zu Beginn der Ferien war. Freilich, wenn die Worte in dem Munde der Führer der ausschlaggebenden Parteien eine Bedeutung hätten, dann ließe die Situation an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Dürfte man den Tiraden des Herrn Dr. Lieber unbedingten Glauben schenken, dann ist die Militärvorlage gefallen und die Regierung stünde vor der Alternative: entweder eine vollständige parlamentarische Niederlage ruhig über sich ergehen zu lassen, oder es mit einer Reichstagsauflösung zu versuchen. Was die erstere Eventualität betrifft, so könnte die Regierung, welche im vorigen Jahre sich entschloß, im preussischen Landtage die Schulgesetz-Vorlage wieder zurück zu ziehen, dasselbe Schauspiel schließlich auch mit der Militärvorlage wieder aufzuführen. Insofern als für letztere Vorlage sich keine Partei besonders erwärmt hat, kann die Regierung sogar mit Sicherheit darauf zählen, daß ihr von allen Seiten für ihre eventuelle Rückwärts-Konzentration goldene Brücken gebaut werden.

Die Frage ist nur: was dann? Von den militärischen und politischen Vertretern der Reichsregierung ist die Vermehrung der Armees im Plenum des Reichstags sowohl als auch in den Kommissionsberatungen wiederholt und in der nachdrücklichsten Weise als eine unbedingte Nothwendigkeit erklärt worden. Es sind Aeußerungen gefallen, welche es als Vernachlässigung der vitalen Interessen des Reiches, ja als indirekten Landesverrath erscheinen ließen, wenn nicht das letzte zulässige Mittel daran gesetzt würde, die Armees in dem verlangten Umfange zu vergrößern. Würden trotz dieser Erklärungen die verbündeten Regierungen sich jetzt mit einer einfachen Zurückziehung der Vorlage begnügen, so würde in den Augen der Anhänger der Reichsgewalt deren Autorität einen schweren Stoß erleiden. Angesichts der Thatsache, daß gerade dem Träger des neuen alten Kurzes, dem Grafen Caprivi, in den weniger zahlreichen als einflussreichen Schichten, aus denen sich das Agrarierthum und die kirchliche und politische Reaktion rekrutirt, aufrichtigster Haß nachgetragen wird, unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Kreise in dem Augenblicke, wenn die Militärvorlage zurückgezogen würde, Oberwasser bekämen, und Caprivi's Sturz besiegelt wäre. So wenig Kopfweh dem Kanzler nun vielleicht auch der Verlust eines Amtes machen dürfte, das er nicht gesucht hat, und das ihm bis jetzt eben so viele Arbeit und Verdruß als wenig Erfolge und Annehmlichkeiten gebracht hat, als Soldat kann er unmöglich einen so wenig rühmlichen Ausgange, wie es eine einfache Zurückziehung der Vorlage wäre, akzeptiren. Die Entscheidung liegt also thatsächlich bei den Parteien des Reichstags und hier wieder insbesondere beim Centrum. Siegt in dieser Partei die Angst vor dem Abfall der Wähler über die Militärfrömmigkeit der Herren von Quene und von Schorlemer, dann wird die Vorlage abgelehnt, und die Regierung muß den Reichstag auflösen. Kommt es aber nicht zur Auflösung, dann müssen entweder die Mehrheitsparteien

oder die Regierung sich einer parlamentarischen Blamage unterziehen, wie die Welt noch keine solche gesehen hat, seitdem sie konstitutionelle Regierungsformen kennt.

Wie aber auch die Entscheidung fällt, unserer Sache kann sie nur zum Vortheil dienen. Kommt es zur Auflösung, unsere Wahlorganisation ist fertig, unsere Wähler dies zu geschehen hat. Kommt es aber nicht zur Auflösung, sei es, daß die Regierungen, sei es, daß der Reichstag durch das laudinische Joch geht, die Sozialdemokratie würde auch in diesem Falle — und zwar erst recht — die Ernte einheimen.

Die Ulsterpatrioten.

Es ist kein ungewohntes Schauspiel mehr in unserer Zeit, die wüthigsten Loyalitätsbeiferer sich selbst und ihre Grundstübe auf den Kopf stellen zu sehen. Ueberall und in allen Landen rütteln sie an den Säulen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung, sobald ihren Sonderinteressen, die sich hinter den stereotypen Loyalitätsphrasen verbergen, Gefahr droht. Ueberall die nämliche Komödie in kaum veränderten Ausprägungen, aber nirgends doch augenfälliger, lärmender und — amüsanter für die Erben der heutigen Gesellschaft als gegenwärtig in Ulster.

Großartige Kundgebungen in Belfast! posannen alle Telegraphen und Zeitungen in die Welt hinaus. Fünzigtausend, Hunderttausend, eine Viertelmillion — je nach der Vergrößerungsfähigkeit des Reporterauges — auf den Straßen, lauter loyalitäts-begeisterte Männer, Exminister, „konservative“ Staatsmänner auf der Rednerbühne, wüthiger Massenprotest und Widerstandsdrohung! Widerstand, bewaffneter Widerstand? Wogegen? Nun gegen einen möglicherweise Gescheh werden den Entwurf, der einem Jahrhundert lang unterdrückten Theile der Bevölkerung die lange vorenthaltenen Selbstverwaltungsrechte ertheilt. Und die Männer, die diesem Befehl widerstreben, die der Durchführung dieses Geschehs mit der Waffe entgegengetreten wollen, nennen sich — grausamer Hoohn! — die Loyalen, die „gesegneten“ Irländer.

Liegt denn auch nur der Schatten eines Rechtes vor für dieses Vorgehen? Droht ihnen Unterdrückung irgendwelcher Art, die sie abzumehren berechtigt wären?

Der Inhalt der sogenannten Home-Rule, d. h. Selbstverwaltungs-Vorlage, ist an dieser Stelle früher bereits skizziert worden. Man kann sich deren Gesamtwirkung auf die künftige Stellung Irlands zum britischen Reiche ganz zutreffend verdeutlichen durch den Vergleich mit der Stellung Bayerns zum Deutschen Reiche. Würde Bayern der gesonderten Heeresverwaltung und des wenig ausgenutzten Rechtes der diplomatischen Vertretung verlustig gehen, so würde es bei uns zu Lande ungefähr die nämliche staatsrechtliche Stellung innerhalb des Gesamtreiches einnehmen, wie Gladstone sie für Irland geplant hat. Der wesentlichste Unterschied bliebe nur noch der, daß statt eines eigenen Königshauses an der Spitze der irischen Sonderverwaltung ein auf sechs Jahre ernannter Vizekönig stände, der nicht kraft eigener ursprünglicher Machtvollkommenheit, sondern im Reichsinteresse ein Einspruchsrecht gegen Beschlüsse der irischen beiden legislativen Versammlungen ausüben hätte. Jedenfalls, wie dieser kurze Vergleich schon zeigt, würde Irland wohl weniger, nicht aber mehr Sonderbefugnisse haben als

Feuilleton.

Abdruck verboten.)

(62)

Die Laufbahn eines Nihilisten.

Von S. Stepniak.

Autorisirte Uebersetzung.

Frei ins Deutsche übertragen von Bertha Braun.

Sich wie ein Mann rhehend, stand das Publikum in atemloser Erwartung da. Todtenstille überschlich die vielköpfige Menge. Man konnte fast das Pochen der Herzen vernehmen, — die bei den einen in der Todesangst um diejenigen, welche ihnen nahestanden, bei den anderen in der Erregung der dramatischen Spannung des Moments heftiger schlugen.

Einer nach dem andern, erschienen die sechs Mitglieder des Gerichtshofes auf dem Podium hinter dem langen grünen Tische, der von den sechs düster flackernden Kerzen beleuchtet wurde.

Ihr Aussehen war nicht so, wie man es bei Richtern, die die Gerechtigkeit handhaben, erwarten sollte. Ihre verdorrten, ermüdeten Blicke erweckten eher den Gedanken, daß sie im vollen Bewußtsein eine große Niederträchtigkeit begangen, als daß sie eine strenge, wenn auch peinliche Pflicht erfüllt hätten. Die sechs Gefangenen, die ihnen gegenüber saßen, bildeten die ruhigere und würdigere Gruppe. Auch diese hatten sich, als der Gerichtshof angekündigt wurde, erhoben und waren von dem Publikum voll zu sehen. Zuerst sahen aber nur wenige nach ihnen hin. Alle Augen hefteten sich auf den vorstehenden Richter, der,

ein weißes Blatt Papier in der Hand haltend, im Begriff war, die verhängnisvollen Worte auszusprechen. Mit ungewöhnlich hoher Stimme las er die Einleitung, die eine Ewigkeit zu währen schien. Endlich waren die ersten Worte des Urtheils, die gleich einem elektrischen Schlag die Zuhörer durchfahren, gesprochen.

Der Name Boris fiel zuerst, dann folgte ein langes Gemurmel, dem niemand Aufmerksamkeit schenkte, — es war die Aufzählung seiner Vergehen. Dann eine kurze Pause und das Urtheil — Tod!

Obgleich niemand Wilde erwartet hatte, fiel das Wort dennoch gleich einem Hammer Schlag auf die angespannten Nerven.

Dann folgte Wassilij's Name mit einer weniger ermüdenden Aufzählung, denn sie war kürzer, und dann ein neuer Hammer Schlag — Tod! Die Nerven werden erschüttert, halten aber stand.

Sina ist die dritte im Verzeichnis, sie war es, über deren Schicksal am meisten diskutiert wurde, weil es das Unbestimmteste war. Die Stille schien noch intensiver zu werden. Leben oder Tod? Leben oder Tod? fragt sich ein jeder im Innern, während das lange Gemurmel vor sich geht. Vergehen werden auf Vergehen gehäuft, der drohende Hammer erhebt sich höher und höher, dann eine kurze Pause und wieder fällt er mit einem Krach — Tod!

Ein Seufzer, der zu einem Stöhnen anwächst, erfüllt den Saal. Alle, selbst die Voreingenommensten, wenden ihre Augen mit ungenüßlicher Sympathie und Ehrfurcht dem jungen, schönen, edlen Weibe zu, das so ruhig und bescheiden an der Spitze ihrer Gefährten steht. Die meisten hatten erwartet, daß sie als Frau verschont bleiben würde. Das Urtheil war ein furchtbarer Schlag; doch ein Gefühl der Erleichterung überkam die Versammlung — das Schlimmste war vorüber.

Die übrigen drei Gefangenen waren so wenig oder vielmehr gar nicht kompromittirt, daß man wohl hoffen konnte, daß sie mit einer nominellen Strafe davonkommen würden.

Das Murmeln bei Nennung des Namens Botsharow's, der zunächst folgte, schien das unaufmerksame Publikum in vollständige Ruhe einzulassen. Die Liste bestand aus solch' unbedeutenden Vergehen.

Die meisten hörten ganz auf, hinzuhorchen, als plötzlich des Richters Stimme erlöschte, eine kurze Pause folgte, und das Urtheil — Tod! — unter allgemeiner Bestürzung erklang. Ein verwundertes „Ha“ entfuhr allen Lippen. Jeder blickte seinen Nachbar an, um sich zu vergewissern, ob er das Wort nicht falsch gehört habe.

„Besten Dank, Ihr Herren Richter!“ ertönte höhnisch die Stimme des Verurtheilten. Nein; es war kein Irrthum. Er war zum Tode verurtheilt. Aber wofür? Warum? Die gespannte Neugierde, das, was folgen würde, zu hören, hielt noch den unwilligen Widerspruch der Leute in Schranken.

Der Richter hatte nicht den Muth, den Gefangenen zur Ordnung zu rufen, that so, als ob er die Unterbrechung gar nicht gemerkt hätte, froh, daß es nicht Schlimmeres war, und beeilte sich, zu dem folgenden Namen zu kommen. Es war der der älteren Dubarow.

Diesmal folgte das Publikum mit gespannter Aufmerksamkeit den Umschweifen und Bindungen der plumpen Aufzählung der Vergehen. Das Murmeln schien kein Ende nehmen zu wollen.

Es handelte sich bei ihr nur um kleine Vergehen. Unmöglich, daß die äußerste Strafe auch für sie ausgesprochen wurde.

Aber das Publikum war jetzt auf seiner Hut. Es folgte dieselbe verrätherische Weitschweifigkeit und

Zeitung" und der "Freisinnigen Zeitung". Die "progen" liberalen und demokratischen Blätter, die jedes Mithard-Skandalen hantieren und über die Windeln prinzipieller Sänglinge und die Trouffeur prinzesslicher Bräute ganze Penultions bringen, schweigen sich in dieser politischen Angelegenheit aus. Nicht diese Taktik auch nicht, so zeigt sie doch die Solidarität der Bourgeoisie mit Lothspinn, Lothspinnel-Panegyriken und "genialen" Schönen des Säkularmenschen. —

Ein vergessener Erlass? Diese Frage wird in dem in Leipzig erscheinenden Organ der deutschen Buchdrucker, im "Korrespondenten", wegen des Erlasses gestellt, den der preussische Handelsminister von Verlepsch über die Unternehmung der Gesundheitsverhältnisse in den Buchdruckerereien erließ. Es hieß in dem Erlass:

Mit Rücksicht hierauf (auf mangelhafte Reinigung und Lüftung der Arbeitsstätten u. s. w.) wird zu erwogen sein, ob zur Beseitigung dieser hervorgetretenen Schädlichkeiten und zur Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse der Buchdrucker auf Grund des § 120a Abs. 1 der Gewerbe-Ordnung in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juli 1891 für Buchdruckerereien Vorschriften namentlich über Mindestluftstrom, Lüftung und Reinigung der Arbeitsstätten vom Bundesrathe zu erlassen sein würden, wie es für Zigarrenfabriken bereits geschehen ist. —

"Gewiß konnte sich jeder sagen," schreibt der "Korrespondent", daß die vorzunehmenden Untersuchungen zu dem Resultate führen würden, den § 120a der Gewerbe-Ordnung auch auf das Buchdruckgewerbe auszudehnen. Aber — so schnell schließen die Preussen nicht! Mehr dem Jahresfrist ist über den Erlass verstrichen. Welches ist das Resultat der angestellten Erhebungen? Sind dieselben schon beendet? Haben sie überhaupt stattgefunden? — Diese und ähnliche Fragen beschränken einen, wenn man eben solch ein Aftenstück aus dem Orkus der Vergangenheit hervorholt. Wir sind überzeugt, bei einer objektiven Untersuchung der Verhältnisse würden sich weit mehr Mißstände ergeben als man gemeinhin annimmt. Ja, sie würden sich in dem Maße vorfinden, daß die Kollegen selbst davor erschrecken würden. Im Interesse des Geldsackes der Unternehmer liegt es nun, diese Uebelstände zu verschweigen. Wir aber, die wir unsere Haut zu Markte tragen, müssen auf Abhilfe dringen. Die Herren, welche uns mit einer so reichhaltigen Auswahl von Arbeitsordnungen bedacht haben, müssen gezwungen werden, vor allem Ordnung in ihren Betriebseinrichtungen zu schaffen. Wenn die Grubenbesitzer oder die Walzwerksbarone Beschwerden haben, wenn die Angelegenheit der Sonntagsruhe auf die lange Bank geschoben, wenn das bishigen Arbeiterschutz durch Ausnahmen zerstückt werden soll, dann wirkt der "Minister für Sozialpolitik" wahre Wunder. Arbeiterschutz ist ein Trugbild, hinter dem Träumer und Schwärmer herjagen mögen. Realpolitiker, so denkt Herr von Verlepsch, vergessen nicht, daß der Arbeiterschutz der Grundpfeiler ist des christlichen Staats. —

Sonst und jetzt. Weil eine Wochenschrift, die den widerlichsten Bismard-Fetischdienst treibt, mit den Gerichten in Konflikt gekommen ist, was der Arbeiterpresse unter'm alten und neuen Kurse alle Tage begegnet, stimmen die "Hamburger Nachrichten", das Leitblatt Bismard's, eine tiefempfundene Klage an. Sie lamentieren über die geschäftlichen Nachteile dieser Maßregelung (Beschlagnahme) für die Unternehmer der Wochenschrift. Daß der "Säkularmensch" und Wafensfreund Reinhold Weichroder's den Geschäftsgewinn auch hier als das Maßgebliche ansieht, fließt aus seinem innersten Wesen; seine Seele lebt und webt ja nur im Profilitischen. Als Bismard aber unter dem Sozialistengesetze die sozialdemokratischen Blätter beschlagnahmte und verbot, als er die Arbeiterdruckereien zerstörte, die sozialistische Literatur auf den Index und unter die Dohut der Reichsgalgen-Kommission verwies, als er Tausende von Existenzen zu Grunde richtete, als er vor und nach 1878 seine lithographierten Strafanträge wie Müdenschwärme ausgießen ließ in alle deutschen Lande, da war dieser schimpfliche Vandalismus nur Zeichen kraftgenialischen Heldenthums. Wir bekämpfen grundsätzlich jeden Angriff auf die Pressfreiheit, wir waren und sind die Einzigen, bei denen auch der verfolgte und gemahregelte Gegner Schutz und Fürsprache findet, wofür dann der gute Geschmach gewisser Literatur-Knaben "jenseits von gut und böse" durch die Scheltreden dankt. Die um Bismard aber, auf dessen Kerbholz der Tiefstand unserer Press-Gefährdung gehört, haben gar keine Ursache, über Erscheinungen zu jetera, deren Urheber ihr Abgott und "Uebermensch" gewesen ist. —

Die Deutschen in Brasilien. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt im amtlichen Auftrag: "In dem vom 'Vorwärts' in seiner Nr. 81 vom 7. April) wiedergegebenen Artikel des 'Reichs-Anzeigers' über Mißhandlungen Deutscher in Brasilien war erwähnt, daß betreffs des letzten, in Curitiba vorgekommenen Vorfalles der diplomatische Vertreter des Reichs in Rio telegraphisch mit den erforderlichen Weisungen versehen worden sei. Nach den hierüber eingegangenen Nachrichten sind bei diesem Vorfalle deutsche Interessen in erheblicher Weise nicht verletzt worden, da die Mitglieder des dabei beteiligten Handwerkerereins sämtlich naturalisirete Brasilianer sind und auch das demokritische Lokal einen brasilianischen Staatsangehörigen zum Eigentümer hat. Von den dabei zugegenen gewesen drei Reichsangehörigen ist allerdings einer leicht verwundet worden; dieser ist aber inzwischen wieder hergestellt und hat Entschädigungsansprüche nicht geltend gemacht. Was den anderen vom 'Reichs-Anzeiger' erwähnten Fall einer Ausschreitung der brasilianischen Polizei anlangt, der am Weihnachtsabend des vergangenen Jahres in Sao Paulo stattgefunden hat, so ist der schuldige Polizeiuspекtor seines Dienstes entlassen worden. —

Belgisches. Die belgische Kammer hat gesprochen, sie hat den Antrag Janson zu gunsten des allgemeinen Stimrecht mit der Wahlberechtigung vom 21. Lebensjahre an abgelehnt. Wir geben im nachstehenden die von den Depeschensbüros gebrachten Nachrichten. Sobald Näheres bekannt wird, werden wir den Thatbestand sachlich und eingehend darstellen. (Berold.) Brüssel, 12. April. Die sozialistische Presse bringt heilige Artikel über das Kammervotum, durch welches

der Antrag Janson bezüglich des allgemeinen Stimrechtes abgelehnt worden ist. Die Arbeiter zeigen sich außerordentlich erregt, und es wird befürchtet, daß es nicht bei bloßen Manifestationen bleiben werde. Der Streik unter den Bergarbeitern in allen Bassins nimmt mehr und mehr zu. Sofort nach Bekanntwerden des ablehnenden Kammervotums haben sich Agitatoren nach den verschiedenen Bergwerksbezirken begeben. — Nach Bekanntwerden des gestrigen Kammerbeschlusses fand eine Versammlung in der Nation da peuple statt. Für heute ist allgemeine Kundgebung beschlossen. Die Stadt ist vollständig ruhig. Die sozialistische und liberale Presse veröffentlicht übertriebene Berichte über Aufruhrungen. — Die liberale Presse giebt der Volkspartei den Rath, nichts zu überreilen, da möglicherweise die Konstituante den Regierungsantrag ablehnen und das allgemeine Stimrecht gewährt kann. Die Ruhe ist bis jetzt nicht gehört worden.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Mons, 12. April. Die Gesamtzahl aller heute in den Kohlenbergwerken des Borinage in den Streik eingetretenen Arbeiter beläuft sich auf 8500. Man glaubt indessen nicht an eine allgemeine Ausdehnung des Streikes trotz der von dem Generalkomitee gefassten Beschlüsse. Abgesehen von einigen Arbeiterzügen, welche die Marjallaise fangend, sich durch die Straßen bewegten, ist es in dem Kohlenbeken von Mons zu keinem Zwischenfall gekommen.

Brüssel. Die Syndikate der metallurgischen Arbeiter, der Drucker und der Lithographen, sowie der Verband der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter sind heute Morgen in den Ausstand eingetreten. Mehrere metallurgische Anstalten in den Vorstädten Brüssels haben bereits die Arbeit eingestellt. In der Kartouchefabrik in Cureghem, einer Vorstadt von Brüssel, sind 1500 Arbeiter ausständig. In Enghval bei Berviers haben mehrere Webereien und in Louvain vier Maschinenbau-Anstalten die Arbeiten ebenfalls eingestellt. — In Lüttich ist kein Ausstand ausgebrochen.

Die Arbeiterschaft wird trotz alledem ihren Kampf für das allgemeine Wahlrecht durchsetzen. Glück auf! —

Der bulgarische Ministerpräsident Stambulow ist vom österreichischen Kaiser in Audienz empfangen worden. Dieser Empfang hat als deutlicher Wink an die russische Regierung politischen Gehalt. Oesterreich's Interessen am Balkan stehen zu den russischen Interessen in unlösbarem Gegensatz, es schützt sich selbst, wenn es dem jungen bulgarischen Gemeinwesen, das wie ein Puffer zwischen dem nach Konstantinopel küsternen Rußland und der Türkei liegt, beisteht. Nicht umsonst spielen alle Mänke zarischer Staatsmänner, Dolch und Pistole, reisende Räuber und fahrende Agenten, Meuchelmord und Bestechungen, gegen die Bulgaren. Jeder Versuch, die russischen Eroberungsgelüste niederzuhalten, dient dem Weltfrieden. —

Weltausstellung in Chicago. Der Generaldirektor der Weltausstellung hat die Frist für die Annahme von Ausstellungs-Gegenständen, welche ursprünglich auf den 10. d. M. festgesetzt war, bis zum 30. d. M. verlängert. Die Verlängerung der Annahmefrist gilt jedoch nur für Gegenstände, für welche der Ausstellungsraum bereits bewilligt ist. —

Parteinachrichten.

Gegen die Militärvorlage. Wie man uns aus Bayern mittheilt, ist in der Abneigung der Massen gegen die Militärvorlage keine Veränderung eingetreten — angenommen, daß sie sich täglich vergrößert. Die Arbeiten der Militärreputillen waren vollständig erfolglos, und die bayrischen Zentrumsabgeordneten werden es sicher nicht wagen, für die Militärvorlage zu stimmen. In allen Volksversammlungen kommt diese Abneigung zum schärfsten Ausdruck, u. a. auch in den vier Versammlungen, die Genosse Liebknecht bis jetzt nach Orlern abgehalten, in Forchheim, Zinndorf, Erlangen und Schney. Besonders kräftig war der Protest in Erlangen, vermutlich weil der Militarismus, indem er während der Versammlung die Soldaten in den Kasernen konfignirte, sich dort in seiner ganzen Herrlichkeit und Größe offenbarte.

Gegen die Militärvorlage erklärte sich auch eine Versammlung, die in dem heftigen Flecken König am 9. April abgehalten wurde. Hierfür war unser Parteigenosse Josef Walz aus Seligenstadt. Er sprach über die Militärvorlage und die Bestrebungen der Sozialdemokratie unter einmütiger Zustimmung der sehr gut besuchten Versammlung. Die Stimmung in dem kleinen Orte ist unserer Sache so günstig, daß ein Arbeiterverein gegründet werden konnte, der bereits 25 Mitglieder zählt.

Weitere Protesterklärungen faßten Versammlungen in St. Jobst-Erlangen (Referent Reichstags-Abgeordneter Grillenberg).

Reichstags-Kandidatur. Für den Reichstags-Wahlkreis Pandsberg-Soldin wurde Genosse Wilhelm Pögel in Berlin als Kandidat aufgestellt.

Maisfeier. In Pégau wird die Maisfeier durch eine Volksversammlung am Abend des 1. Mai und durch einen Auszug am 7. Mai begangen.

Bei den Gemeinderathswahlen in Schleswig-Holstein hat die Sozialdemokratie wieder mehrere Siege errungen, und zwar, wie natürlich, in der dritten Wählerklasse. In Langenlocher bei Elmhorn wurden unsere Kandidaten sogar einstimmig gewählt und in Klein-Neuendorf setzten von vier sozialdemokratischen Kandidaten drei über die Gegner.

Ein neuer Arbeiterverein wurde in Tauscha bei Leipzig errichtet.

In einer Polemik gegen die Bismard'sche Wst- und Eisenpolitik — eine Polemik, die vieles Interessende enthält — sagt die für Neuh ältere Linie maßgebende "Landes-Zeitung": "Verblendung, Irrthum ist es, zu glauben, daß durch Kanonen und Bajonette geschickt werden könne, was durch That geschaffen wird. Die Gewalt wird nie den Sieg behalten über Recht und Gerechtigkeit! Möchte endlich diese Erkenntniß Eingang finden bei denen, die des Reiches Ruder führen! Wiederherstellung des Rechtes, das ist der beste, das ist der einzige Schutz des Deutschen Reiches!"

Was an der durch Punkte bezeichneten Stelle steht, wissen wir nicht. Die Berliner "National-Zeitung", der dieses Zitat aus dem russischen Blatte entnommen ist, geräute sich wohl nicht, es nachzudrucken. Die russische "Landes-Zeitung" charakterisirt Bismard sehr richtig, indem sie ihn den "ge-alleen Nationalgötzen" nennt. Und ihr Hinweis darauf, daß die Gewalt nie den Sieg über Recht und Gerechtigkeit behalten werde, liest sich ganz häßlich. Nur über das, was sie unter Recht versteht, hätte sie etwas deutlicher sein können. Neuh & L. hat im Bundesrath stets für die Aufhebung des Sozialistengesetzes gestimmt, aber es in der Praxis mit am schärfsten angewendet, während bei dem Umfange der diskretionären Vollmachten, die dieses Gesetz der Polizei gab, Spielraum dazu blieb, human zu verfahren, wenn man wollte. Heute ist das Gesetz endlich gefallen, der russische Wunsch also erfüllt, trotzdem ist in diesem Staate der Widerspruch der Ar-

beiter in politischer Beziehung der Gegenstand der argsten politischen Bedrückung nach wie vor. Man mag also vorherhand in Neuh & L. selber mit der Gerechtigkeit Ernst machen. Der Dugendprediger, in dessen eigenem Hause es nicht rein ist, wird billigermaßen von der ganzen Welt verhöhnt.

Verbreitung von Flugblättern. Es ist zweifellos Rechtens und wiederholt vom Kammergericht anerkannt worden, daß aus § 43 der Gewerbe-Ordnung, § 30, 5 und 6 des Reichs-Pressgesetzes vom 7. Mai 1874 und aus § 10 und 41 des alt-preussischen Pressgesetzes vom 12. Mai 1851 folgt, daß die unentgeltliche Vertheilung von Druckschriften in Wohnungen und sonstigen geschlossenen Räumen keinerlei gesetzlicher Beschränkung unterliegt, und auch das öffentliche Verbreiten von Druckschriften hängt von einer polizeilichen Erlaubnis nur dann ab, wenn es sich um Verbreitung, um Anheften oder Aufschlagen von Bekanntmachungen, Plakaten oder Ausrufen auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder anderen öffentlichen Orten handelt. Trotzdem ist die "Frankfurter Volksstimme" in der Lage, wiederum einige Fälle mitzutheilen, in denen untere Gerichtsinstanzen eine gegen-theilige Auffassung kundgegeben haben. Das Schöffengericht zu Gredernheim hat sogar übersehen, daß der Ausdruck "Gesängnißstrafe" in den altpreussischen Gesetzen nach dem preussischen Ausführungsgesetz zum Strafgesetzbuch, also seit immemore 23 Jahren, "Haft" bedeutet und daher nicht mehr als Eventualstrafe — wie seitens des Gerichts geschehen — auf Gesängniß erkannt werden darf. Unsere Genossen werden gut thun, Flugblätter u. s. nur in Wohnungen zu verbreiten. Auch die Vertheilung einer Schrift an die Inhaber einer Wohnung durch ein Fenster der Wohnung ist von einem Schöffengericht, dem zu Köbniglein i. L. zu Unrecht als Verbreitung an öffentlichen Orten erachtet worden. In einem Anhang zu der Regien'schen Anweisung zum Versammlungsrecht ist die Frage: "Dürfen Schriften verbreitet werden?" zu treffend behandelt.

In Ohrdrus bei Gotha ist der erste Hecht in dem Karpenteich gefangen, indem der Sozialdemokrat Bildhauer Adolf Schander in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt wurde.

Der Demokrat Dr. Ferdinand Kronawetter aus Wien hielt am 10. April im demokratischen Verein in Frankfurt a. M. einen Vortrag über die politischen Verhältnisse Oesterreichs, worin er auch der Sozialdemokratie erwähnte. Nach dem Bericht der "Frankf. Jtg." führte Dr. Kronawetter aus: "Die Sozialdemokratie existirt in Oesterreich erst seit 1888, der Landarbeiter ist ihr völlig unzugänglich, denn er ist unfähig nur zu denken. Vier Fünftel der Arbeiterpartei sind nicht in der Organisation. Nur in den Groh- und Fabrikstädten findet man energische, opferfähige und freigeistbegeisterte Männer darunter, und wenn eine freihethliche Hoffnung in Oesterreich zu hegen ist, kann sie nur von der sozialdemokratischen Partei ausgehen, weil alle anderen fast ausnahmslos an der reaktionären Strömung hängen. Den traurigsten Beweis bieten die Studenten, da herrscht kein Funke von freihethlicher Begeisterung mehr. Dabei ist keine Partei so unerhört verfolgt, wie die sozialdemokratische. Für gedruckte Beitragsquittungen werden Arbeiter wegen verbotener Kopportage von Druckschriften bestraft, während die Republik die unheimlichsten Dinge verkaufen, Schmähchriften gegen politische Gegner in den Hoftribünen ausgedoten werden. Ueber die Rekruten werden Listen angelegt, ob sie Sozialdemokraten sind. Wenn man sie nicht will, warum nimmt man sie zum Militär? Von allen Parteien im Parlamente nehmen sich nur die Jung-gehehen ihrer an. Redner schloß sein "ungeheuer trauriges Bild" mit dem Resümee, daß Oesterreich das Centrum aller Reaktion wäre. Um so nothwendiger sei es, daß alle freisinnigen Elemente überall einstecken, daß die Freiheit wenigstens in deren speziellem Gebiete aufrechterhalten und wenn möglich erweitert wird. Denn ein jeder freihethliche Sieg sei für die ganze Menschheit ersohten."

Daß der Oesterreichische Landarbeiter der Sozialdemokratie völlig unzugänglich sei, weil er unfähig zum Denken wäre, wird Dr. Kronawetter wohl ebenso wenig gesagt haben, als daß nur in den Groh- und Fabrikstädten energische, opferfähige und freihethbegeisterte Männer unter der Arbeiterschaft wären. Wenn, wie bekannt, die Kleinbauern Oesterreichs der Sozialdemokratie mehr oder weniger sympathisch gegenüberstehen und wenn weiter auf einer neulich in einem Kronlande Oesterreichs abgehaltenen sozialdemokratischen Landeskonferenz unter den Rednern und Rednerinnen auch eine Landarbeiterin auftrat, so ist nicht einzusehen, warum gerade der Oesterreichische Landarbeiter uns völlig unzugänglich sein sollte. Im übrigen ist seine Schilderung der Sozialdemokratie so erweichend, daß man nur wünschen kann, die "Demokraten" in Deutschland gewöhnten sich gleiche vorurtheillose Würdigung unserer Partei ebenfalls an.

Die "New-Yorker Staats-Zeitung", das Hauptblatt der deutschen Bourgeoisie Nordamerikas, sieht den deutschen Reichstagswahlen mit arger Bellemung entgegen. Es ließ sich neulich aus Deutschland telegraphiren: "Die allgemeine Ansicht, daß die Sozialdemokraten bei den nächsten Wahlen große Siege erringen werden, ruft unter den alten Reichstagsparteien große Sorge hervor. Die schärfsten Beobachter des Wachstums der Sozialdemokratie stimmen darin überein, daß die unzufriedenstellenden Ergebnisse der kaiserlichen Arbeiterpolitik direkt daran die Schuld tragen. Bis jetzt haben die Arbeiter auch nicht den geringsten Vortheil von dieser Politik gehabt, dagegen sind die Zeitungen voll von Berichten über Verfolgungen der Sozialdemokraten. Besonders die Bergarbeiter haben die schärfsten Maßregeln der Regierung zu fühlen bekommen. Man zweifelt nicht, daß alle Bergarbeiter bei den nächsten Reichstagswahlen sich daran erinnern werden, daß der Präsident des westfälischen Bergarbeiter-Verbandes, Schröder, und vier andere Führer im Gesängniß sitzen, bloß weil sie einen Streik dirigirten, und daß 2700 Bergarbeiter der Regierungsbergwerke entlassen wurden, während Andere Gesängnißstrafen abließen. Diese Vorgänge werden von den Sozialdemokraten möglichst verbreitet und dürften ihnen Tausende Anhänger zuführen. Der in den Sozialistenversammlungen in den Kohlengruben-Bezirken vorherrschende Enthusiasmus ist riesig."

Polizeiliches, Gerichtliches u.

— Vom Dresdener Schöffengericht wurden der Redakteur Wehler und 8 andere Parteigenossen zu Strafen von 10 bis 15 M. verurtheilt, weil sie am 15. Mai 1892 in Gemeinschaft mit anderen im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt einen "öffentlichen Aufzug" veranstaltet haben sollen, während daß für diesen Tag von der genannten Behörde verboten (H) worden war, als diese erfuhr, daß die Dresdener Gewerkschaften an diesem Tage einen Spaziergang nach der den Sozialdemokraten zur Verfügung stehenden Nothen Schenke in Döhlen unternehmen wollten. Im ganzen waren 16 Personen, darunter eine Frau angeklagt. Gegen das Urtheil, das vom Schöffengericht gefällt wurde, wird Berufung beim Landgericht eingelegt.

— Der Maurer Schneider aus Charlottenburg, der am 18. Januar vom Schöffengericht in Storfow wegen Verbreitung von Flugchriften zu 15 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Gesängniß verurtheilt worden war, wurde am 8. April von der Strafkammer des Landgerichts Frankfurt a. O. freigesprochen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Donnerstag, den 13. April. Opernhaus. Die Hanganu. Neues Theater. Die gelehrten Frauen. Deutsches Theater. Der Talsman. Berliner Theater. Viel Lärm um Nichts. Festung-Theater. Heimath. Wallner-Theater. Sodom's Ende. Brill's Theater. Frigden und Pieschen. Der Schwur. Abu Hassan. Reform-Theater. Die beiden Champagnol. Das neue Kleid. Adolph Ernst-Theater. Goldlotte. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der Bettelstudent. Thomas-Theater. Gute Zeugnisse. "Wen man im Dunsteln läßt." Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen. National-Theater. Liane, die zweite Frau. Alexanderplatz-Theater. Die Konfessionen. Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater. Zum 12. Male: Goldlotte. Gesangsposse in 3 Akten v. Ed. Jacobson und W. Mannstädt. Coupletts theilweise v. G. Görsa. Musik von G. Stoffens. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr. Morgen: Diefelbe Vorstellung.

American-Theater. Novität! Novität! Der Dussel (Nulpus) Parodistisch-realistischer Vorgang in der Dachkammer, frei nach Ibsen und Tolstoi von Oscar Wagner. (Klemm-Ede. Martin Bondix.) Alfred Bender in seinem neuesten Originalvortrag Der Volksmund in Berlin. Blank, der beste Bauchredner. Anhaltender Erfolg. Die Trockenwohner.

Castan's Panopticum. Große Ausstellung. Akha-Zwerginnen. Neue Illusion: Lotoblume. Andere Illusionen. Fantoche-Theater. Castan's Irrgarten. Schrockenakammer.

Passage-Panopticum. Im Theater-Saal: Neu! Lebende Bilder.

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung im Equitable-Gebäude. Eingang an der Leipziger nahe Friedrichstraße. 4021L. Große Schauausstellung von hervorragenden Erzeugnissen des Gewerbes und der Industrie. Eintritt 25 Pf. Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 8 Uhr Abends.

Gardinen-Reste zu 1-4 Fenstern passend. Spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80 part. Eingang vom Platz. 4094L.

Circus Renz.

(Karlstraße.) Donnerstag, den 13. April, Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest. Große Ausstattungs-Pantomime. Neue Einlagen mit überraschenden Licht- u. Wassereffekten. Ballet von 100 Damen. Glänzender Blumencorso. Grosses Brillant-Feuerwerk. Außerdem: Mr. James Pillis mit dem Schulpferde-Markir. Orientalisches Manöver, ger. v. 16 Damen. Hippol. Potpourri mit 40 d. edelsten Freizeitspferde, vorgef. v. Dir. Fr. Renz. Jeu de la rose, ger. v. den Damen Fr. Clotilde Hager u. Miss Edith u. Morgen, Freitag, Abends 7 1/2 Uhr: Ein Künstlerfest. Sonnabend: Benefiz der Schulleitoren Fr. Clotilde Hager. Billet-Vorverkauf an der Zirkuskasse u. beim "Invalidendank", Marktgrabenstraße 61a. Fr. Renz, Direktor.

Kaufmann's Variété Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. Große Spezialitäten-Vorstellung. Vollständig neues Programm. J. Thaler, Kopfequilibrium, Schnellzeichner. Geschwister Wager, Schwerter-Kämpferinnen. Truppe Karnitz-Gasch, Marmor-Tableau. Henry Bander, Gesangshumorist. Truppe Volter, Eccentrics comic. Mr. Henry, Jongleur auf der rollenden Kugel. Max und Lilly Oläser, Gesang-Duetten. Brothers Gasch, Akrobatische Clown. Anfang: Dinstags 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Etablissement Buggenhagen. Täglich: Instrumental-Konzert. Großer Frühstücks- u. Mittagstisch. Spezial-Anschank von Pakenhofer Lagerbier, hell und dunkel. An Sonn- und Festtagen findet das Konzert in den oberen Sälen statt. Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. Säle für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten u. Vereinszimmer im Westen. Ein großes mit und ein kleines ohne Piano (günstig für Gesang- oder Theater-Vereine, auch Rauchklub) zu vergeben bei A. Pietisch, Pallaststr. 5 (Berl. Göttenstraße). 3259b

Achtung! Bei einer am 1. Operfesttag im "Gyffum", Landberger Allee, stattgefundenen Bilderverloosung sind folgende Nummern mit Gewinn herausgekommen: 28, 33, 273, 297, 326, 335, 341, 374, 472 und 485. Kummer'scher Gesangsverein und Geselliger Verein "Hoffnung". Mache hiermit bekannt, meiner Tochter Emma Otto auf meinen Namen nichts mehr zu borgen, da ich für die Schulden nicht haße. 3231b Wilhelm Otto, Zimmerer. Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Pinienstr. 149. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Nepomuk-Bräu,

das neueste Produkt des "Böhmischen Brauhauses".

"Nepomuk-Bräu" steht dem "echten Pilsener Bier" des bürgerlichen Brauhauses in Pilsen vollkommen ebenbürtig zur Seite, da es aus denselben Materialien wie dieses hergestellt, nur durch Ersparnis der Fracht- und Zollspeise bedeutend billiger ist.

"Nepomuk-Bräu" bedarf, um sich einzuführen, durchaus nicht der "Manipulationen weitherziger Restaurateure", die dem "Pilsener" ähnliche Biere als "echt Pilsener" verschänken, wie die Vertreter des Pilsener Bieres behaupten, denn es empfiehlt sich durch Glanz, Feuer und feinstes Hopfenaroma von selbst, wie ein Versuch bezeugt wird. 39462

"Nepomuk-Bräu" ist für Gesunde und Kranke ein leichtes und wird ärztlicherseits deshalb auch allen Diabetikern und Brunnen-trinkern als labendes Getränk empfohlen.

"Nepomuk-Bräu" das neueste Produkt heimischer Industrie empfehlen wir deshalb ge-neigten Veruchen und bitten Behellungen schriftlich oder per Fern-sprecher: Amt VII, Nr. 5088. - Flaschenbier - Abtheilung Amt VII, Nr. 1670 an uns gelangen lassen zu wollen.

Preise: verschl. 20 Flaschen für 3 Mark. 1/2 Tonne 4,50 Mark. Restaurateure und Wiederverkäufer Vorzugspreise. Berlin NO., Böhmisches Brauhaus Landberger Allee 11-13, 39463 A. Knoblauch.

Möbel u. Polsterwaren Aug. Herold, Oranienstr. 83/84.

Achtung, Kupferhämde! Am 10. d. M. verstarb infolge eines Schlaganfalls unser Kollege Adolf Wichers im 59. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 13. d. M., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Berlinerstr. 38 in Tegel, aus statt. Um rege Theilnehmung ersucht 195/2 Der Fittalvorstand.

Orts-Krankenkasse der Steindruck- und Lithographen zu Berlin. Am 11. April cr. verstarb unser Mit-glied, der Besitzer Herr Albertus Nagel. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 14. April, Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Sophien-Kirchhofes, Freiwalderstraße. Um zahl-reiche Theilnehmung bittet 3279b Der Vorstand.

Achtung! Chem. Kameraden der Niederl. indischen Kemece werden ersucht am 15. d. M., Abends 9 Uhr, Kaiserstr. 6/7, Hof part., im Restaurant, gef. zu er-scheinen behufs Gründung eines Vereins. 3283b Der Einberufer.

Die ordentliche General-Versamm-lung der Wahlvertreter der Orts-Kranken-Kasse der Dachdecker findet Sonntag, den 16. April, Vorm. 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Feind, Weinstraße 11, statt. Tages-Ordnung: 1. Kassenbericht für 1892. Bericht des Rechnungs-Ausschusses. Decharge-Ertheilung. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes. 3. Beschlussfassung über § 51 Absatz 10 und 11 des Statuts. 4. Verschiedenes. 3270b Quittungsbuch legitimirt. Wahl-vertreter haben Zutritt. Der Vorstand. B. Petruschke, Fischerbrücke 25.

Berein ost- und westpreussischer Sozialisten. Versammlung am Sonnabend, den 15. April, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Volz, Alte Jakobstr. 75. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Ver-schiedenes. 254/10 Gäste haben Zutritt. Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Deutscher Tischler-Verband. Zahlstelle Berlin. Vorstand's-Sitzung Freitag, 14. April, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Schöning, Stallschreiberstr. 29, 316/16 Die Ortsverwaltung.

Berein der Lithographen, Steindrucker u. Berufs-Deutschl. (Filiale Berlin). Heute, Donnerstag, den 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Philipp, Rosen-thalerstr. 38: Vorstand's-Sitzung. Sämmtliche Vertrauensleute werden gebeten, in dieser Sitzung zu erscheinen. Der Bevollmächtigte N. Schöpke. Nehme hiermit die Beleidigung gegen Fräulein K a h n zurück. 3283b Franz Mosel.

Achtung! 4 grosse Volksversammlungen.

- Montag, 17. April, Ab. 8 1/2 Uhr, in der Bockbrauerei, Tempelhofer Berg. T.-D.: 1. Vortrag der Frau Köhler aus Hamburg, über: Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung der Frau. 2. Diskussion.
- Dienstag, 18. April, Ab. 8 1/2 Uhr, in d. Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-49. 156/15 T.-D.: 1. Vortrag: Was wird der Befreiungskampf des Proletariats den Frauen bringen? Referentin Frau Köhler aus Hamburg. 2. Dis-kussion.
- Mittwoch, 19. April, Abends 8 1/2 Uhr, in Sanssouci, Kottbusserstr. 4a. T.-D.: Vortrag: Wie stellen sich die Frauen zur event. bevor-stehenden Reichstags-Auflösung. Referentin Frau Köhler aus Ham-burg. 2. Diskussion.
- Donnerstag, 20. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Nagel, Schwedterstr. 23-24. 156/15 Referentin Frau Köhler aus Ham-burg. Zu zahlreichem Besuch, besonders der Frauen ladet ein Die Frauen-Agitationskommission.

Gesangverein Berliner Buchdrucker.

Sonntag, den 16. April, in den „Konkordia-Festsälen“, Andreasstraße 64: Erstes Stiftungsfest bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert. Anfang 6 Uhr. Nach dem Konzert: Entree 30 Pf. Grosses Tanz-Kränzchen. Billets sind bei Herrn Stolle, Oranienstr. 126, sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben. Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu freundlichst ein 159/7 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Steinsetzer und Berufsgenossen

Berlin und Umgegend am Freitag, den 14. April, Abends 8 1/2 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstr. 83. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über Submissionswesen. 2. Diskussion. 3. Kassenberichte des Vertrauensmannes und Bericht der Revisoren. 4. Bericht des Delegierten zur Streik-Kontrollkommission. 5. Verschiedenes. 3271b Der Vertrauensmann.

Achtung! Steinmetzen. Achtung! Große öffentliche Versammlung

am Sonntag, 16. April, Vormitt. 10 Uhr, bei Müller, Johannistr. 20. Tages-Ordnung: 1. Vortrag über den neuen Verbands-Organisationsentwurf und Stellung-nahme zu demselben. 2. Verschiedenes. 256/7 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Der Vertrauensmann.

Große öffentliche Versammlung der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen

am Donnerstag, 13. April, Abends 9 Uhr, in den Konkordia-Festsälen, Andreasstraße 64. Tages-Ordnung: 1. Handlungsgehilfe, Antisemitismus und Sozialdemokratie. Referent Dr. Lütgenau. 2. Diskussion. 188/12 Es wird ausgedehnteste Redefreiheit gewährt. Jeder Kollege ist verpflichtet in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Vertrauensmann. Sul Tärt.

Rixdorf. Hoffmann's Festsäle, Bergstr. 133. Rixdorf. Sonnabend, den 15. April 1893: III. Stiftungsfest der Freien Gemeinde zu Rixdorf und Umgegend.

Gr Vokal- u. Instrumental-Konzert. Vorträge. Theater. Festrede. Lebende Bilder. Tanz. Feste, gebalten vom Reichstags-Abgeordneten Genossen Kunert „Kavachol“, Gegenwartsbild in 1 Akt. Ausgeführt vom Verein für volksthümliche Kunst „Rhetorik“ unter Leitung des Herrn Gant. 152/16 „Die Noth“, Dargestellt in 7 Bildern vom Verein „Rhetorik“. Die Gesänge werden vom Verein „Fregu“ (Gemischter Chor) M. d. A. S. B. unter Leitung seines Dirigenten Herrn Rokki ausgeführt. Die Musik wird von der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmänner ausgeführt. Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 20 Pf. Das Comité.

Achtung! Friedrichshagen. Achtung! Agitations-Partie.

Sonntag, den 16. April, Morgens 7 1/2 Uhr: Treffpunkt bei Blanke. Alle Genossen sind hierzu eingeladen. Die Vertrauensperson. 336/14

Röpenick. Töpfer. Röpenick.

Sonntag, 16. April, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Gant, Grünauer- und Fieherstrassen-Ecke: Versammlung der Töpfer Köpenicks u. Umgegend. 324/4 Tages-Ordnung: Wie treten wir der jehigen Lohnrückerei in unserem Gewerbe gegenüber? Um zahlreichen Besuch bittet Der Einberufer.

Gchter Langensalza'er Raubak von Gebrüder Adler.

Zu haben in den meisten Tabakhandlungen Berlins und Umgegend. Cigarren-Engros-lager in den Preis-lagen von M. 25.- bis M. 100.- Haupt-Niederlage: Jüdenstrasse 20. 31069

Tokales.

Der neue Reichspump ist nach den Reklamenotizen der Börse gepfeilt, denn statt der geforderten 800 Millionen Mark sollen jetzt 700 Millionen gezeichnet sein. Wenn das richtig ist, verstehen wir nicht, warum der Kurs der deutschen Staatspapiere an der Börse zurückgeht. Wenn 700 Millionen Mark geordert werden und nur 800 Millionen zur Verfügung stehen, so muß nach vollwirthschaftlichen Gesetzen, da sich die Preisregulierung eines Wertes nach Angebot und Nachfrage regelt, der Preis für Prozentige Anleihen notgedrungen ansteigen. Dürft er das nicht, dann ist entweder die Meldung von der stattgehabten Ueberzeichnung Falschmeldung oder die Zeichnung selber ist Falschmeldung. Wir entsinnen uns, daß die erste Anleihe unter Miquel'scher Regide nach denselben Blättern 42 Mal gezeichnet sein sollte und daß der Kurs der Rente an der Börse trotzdem zurückging, wie sich später herausstellte, weil der ganze Zeichnungsummel das Schwindelprodukt einiger zahlungsunfähiger Kurrapatrioten war. So ganz ohne Hofuspokus scheinen auch diesmal die 700 Millionen nicht zu stande gekommen zu sein, denn die „Voss. Ztg.“ artikuliert bereits über den Mißerfolg der Preussisch-Deutschen Finanzoperationen, den sie in dem Mangel einer Kursregulierungs-Organisation des Staates erblickt, wie sie in Frankreich besteht. „Der Staat, der seinen Kredit stützen wolle, müsse nicht immer nur als Verkäufer von Anleihen auftreten, sondern auch gelegentlich Käufer sein.“

Das ist sehr weise gesprochen von der guten Tante Voss. Wie soll aber ein Staat, der noch nicht einen Heller übrig gehabt hat, für seine Anleihen auch nur den Anfang einer Amortisation (Rückzahlung) einzuleiten, Gelder finden, um die so mühsam abgelegten Anleihebescheine zurückzukaufen? Wenn das französische Finanzministerium thun, so können sie sich bei einer jährlichen Kapitalanbahnung der französischen Nation von circa 2 Milliarden den Kredit erlauben. Bei uns, wo die gesammte Sparrkraft der Nation dem Militärmoos geopfert wird und wo die mittleren Vermögen mehr als 3 pCt. Zinsen beanspruchen, wäre das Experiment der „Voss. Ztg.“ ein so georgiges, daß Herr Miquel es schwerlich versuchen wird. Jede neue Verwässerung des Staatsschulds durch neue Anleihen bringt dem Finanzminister neue Beschwerden, zerrüttet den Kredit des Landes von neuem. Das ist so selbstverständlich, daß jedes Forchten nach anderen Gründen für den Verfall der Reichs- Finanzwirtschaft nur Scheuerei sein kann. Das Fiasko der deutschen Pumpversuche wurzelt im Militarismus und nur durch Beseitigung dieses kann jenes aufgehoben werden.

Die Grundstücksbesitzer geben ihren Mietheern an Wanderschaft nichts nach. Wie die Wohnungen in kurzen Zwischenräumen von einem Miether auf den anderen übergehen, so gelangen auch die Grundstücke selbst, oft schon nach wenigen Jahren, aus der Hand des einen Grundbesitzers in die des anderen. Am 1. Dezember 1890 waren nach den Ergebnissen der Volkszählung im Stadtbezirk Berlin 21 067 bewohnte Grundstücke vorhanden. Im Besitze desselben Eigentümers befanden sich seit 20 Jahren und länger (seit 1870 und früher) nur 2010 Grundstücke, also nicht allzuviel über 1/10 der Gesamtzahl, dagegen seit weniger als 20 Jahren (seit 1871 und später) 18 157 Grundstücke, das sind gegen 1/2 der Gesamtzahl. Von diesen letzteren gebörten demselben Eigentümer seit weniger als 10 Jahren (seit 1881 und später) 12 960 Grundstücke, d. h. über 1/3 der Gesamtzahl, darunter wieder seit weniger als 5 Jahren (seit 1886 und später) 9088 Grundstücke, d. h. nicht viel unter 1/2 der Gesamtzahl. Seit weniger als 2 Jahren (seit 1889 und 1890) waren allein 4966 Grundstücke in der Hand desselben Besitzers. Das „Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin“, Jahrgang 1889 und 1890, weist darauf hin, daß es gerade die Miethelassen sind, bei denen der Eigentümer am schnellsten wechselt. Bei Vergleichung derjenigen Häuser z. B., die in den Jahren 1857—1890 auf einen anderen Eigentümer übergegangen sind, nach der Zahl der in ihnen enthaltenen bewohnten Wohnungen ergibt sich folgende Scala. Es wechselten den Eigentümern in der angegebenen Zeit von den Grundstücken

mit 1—5 Wohnungen	29 pCt.
„ 6—10 „	33 „
„ 11—15 „	37 „
„ 16—20 „	40 „
„ 21—30 „	46 „
„ 31—40 „	52 „
„ 41—50 „	57 „
„ über 50 „	60 „

Die umgekehrte Scala ergibt sich bei denjenigen Grundstücken, die seit mehr als 15 Jahren im Besitze desselben Eigentümers geblieben sind, nämlich 33, 32, 27, 23, 18, 13, 10, 10 pCt. „Je größer das Haus“, sagt das „Jahrbuch“, „desto mehr wird es zum Handelsobjekt.“ Ten Profit, der bei diesem Handel gemacht wird, müssen die Miether tragen.

Das „Beste“. Die „National-Zeitung“ schreibt: „Die für die Ausstellung in Chicago zusammengestellte „Deutsche Haus-Bibliothek“ findet verdienstmäßig viel Interesse. In der That hat auch nur das Beste und bereits Veraltetes aus jedem Gebiete Ausnahme gefunden, während gleichzeitig auf die äußere Ausstattung der Werke großes Gewicht gelegt wurde. Die verschiedenen Richtungen der Literatur sind in ihren Hauptvertretern berücksichtigt. Der schöpferischen Literatur schließt sich eine Auswahl der hervorragenden wissenschaftlichen Werke deutscher Autoren: Kant, Humboldt, Mommsen, Treitschke, Sybel an; endlich eine fünfbandige, reich illustrierte „Geschichte der deutschen Kunst“ und Noon's, sowie Molise's Deutschwürdigkeiten.“

Aus der Zusammenstellung von Kant und Humboldt mit Treitschke und Sybel ergeben wir, wie allseitig die deutsche Wissenschaft in der Ausstellung vertreten ist. Wir sehen die unerschütterlichen Größen deutschen Geistes und auch die Bajazzo's und Sophisten neuerdeutscher Speichelleckerei und Geschichtslitteratur. Man kann aus dieser Zusammenstellung ersehen, wie tief das „Volk der Denker“ gesunken ist.

Im Auftrage des Kultusministers Dr. Voss sind, wie die „Voss-Zeitung“ berichtet, alle bisher erschienenen Bände der Akademischen Monatshefte, des Organs der deutschen Korpsstudenten, erworben worden, um in einer Umrahmung mit dem Farbenbuche des Keffeier S. C. (Cemoren-Konvent) und verschiedenen Korpswappen auf der deutschen Universitäts-Abtheilung in Chicago ausgestellt zu werden. Wenn das nicht den Amerikanern imponirt, jedenfalls führt es ihnen vor Augen, was in Deutschland der „dumme Junge“ ist.

Die Schaffigkeit der Berliner Bevölkerung, besonders der zur Miethen wohnenden, ist eine sehr geringe. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1890 ergaben sich für den Stadtbezirk Berlin 868 920 augenblicklich bewohnte Wohnungen. Bei 868 827 Wohnungen war angegeben, seit wann der Haushaltungsvorstand in demselben Hause wohnte. Es ergab sich: seit 10 Jahren und länger (seit 1880 und früher) bei 37 657 Wohnungen, also bei wenig mehr als 1/10 der Gesamtzahl, dagegen seit weniger als 10 Jahren (seit 1881 und später) bei

329 170 Wohnungen, also bei beinahe 1/2 der Gesamtzahl. Von diesen 329 170 Wohnungen insbesondere wurden von demselben Haushaltungsvorstande bewohnt: seit weniger als 5 Jahren (seit 1886 und später) 276 962 Wohnungen, das heißt gegen 1/10 der Gesamtzahl, und von diesen wiederum seit weniger als 2 Jahren (seit 1889 und 1890) 182 318 Wohnungen, d. h. beinahe 1/2 der Gesamtzahl. 60 041 Haushaltungsvorstände hatten ihre Wohnung überhaupt erst seit Oktober oder November 1890 inne, so daß also zum Herbst 1890 etwa 250 000 Menschen umgezogen sein müssen. Freiwillig sind davon gewiß nicht viele gezogen. Es ist vorwiegend der Wunsch, an der Miethen zu sparen, der jedes Frühjahr und jeden Herbst 1/2 der gesammten Berliner Bevölkerung aus ihrem „Heim“ vertreibt.

Ueber die Entwicklung der Verkehrsverhältnisse in Berlin enthält ein kleines Werk des Stadt-Bauraths D o r e c h t folgende Daten: Die Stadt, welche 1740 etwa 80 000 Einwohner zählte, hatte deren 1840 bereits nahezu 330 000, 1860 gegen 520 000 und 1870 800 000 Bewohner. Zehn Jahre später war die erste Million bereits überschritten und heute zählt die Stadt beinahe 1 700 000 Seelen. Unter den Arbeiten, welche zum Zwecke der Verkehrsbelebung obenan stehen, sind die Straßendurchbrüche und Straßenverbreiterungen zu nennen. Die erste Grundlage für ein planmäßiges Vorgehen nach dieser Richtung ist der in den fünfziger Jahren auf Veranlassung des Ministers v. d. Heydt aufgestellte Bebauungsplan. Für Straßendurchlegungen und Verbreiterungen sind veranschlagt: 1831—30: 318 225 M., 1861 bis 70: 3 788 616 M., 1877—81: 6 183 316 M., 1882—88: 22 241 566 M., 1889—93: 6 235 854 M., im ganzen: 38 767 077 M. Nachdem ist für den Verkehr die Befestigung der Straßen von hoher Bedeutung. Wie es hiermit bis zum Jahre 1878 in Berlin bestellt war, dürfte noch in aller Erinnerung sein. 1825 wurde damit begonnen, in den besseren Stadttheilen Bürgersteige herzustellen; 1840 waren die meisten gerade belebten Straßen damit versehen. Die Herstellung der Straßendämme war bis zum Jahre 1820 lediglich eine Vorliebe der Stadtverwaltung. Erst von diesem Zeitpunkte an begann die Stadtgemeinde sich auch hieran zu betheiligen, und zwar derart, daß sie bereits 1850 gegen 225 000 Quadratmeter Dammplaster zu unterhalten hatte; 1876 war diese Fläche auf 1 772 000 Quadratmeter angewachsen, während im Besitze des Staates noch 1 500 000 Quadratmeter aus früheren Zeiten verblieben waren. Eine Wendung zum Besseren konnte erst eintreten, nachdem am 31. Dezember 1875 zwischen dem Fiskus und der Stadt ein Vertrag zu Stande gekommen war. Während die gesammte Dammfläche am 1. Januar 1876 gegen 3 837 000 Quadratmeter betrug, war dieselbe am 1. April 1892 bereits auf 5 070 000 Quadratmeter angewachsen. Hiervon sind bereits 2 865 000 Quadratmeter mit bestem Plaster belegt und zwar entfallen davon auf Asphaltplaster 866 000 Quadratmeter, auf Holzplaster 68 000 Quadratmeter, auf Steinplaster I.—III. Klasse auf fester Unterbauung 976 000 Quadratmeter und auf Steinplaster V. Klasse auf Kies 995 000 Quadratmeter, so daß noch eine Fläche von 2 200 000 Quadratmetern mit schlechterem Materiale verbleibt, deren Ersatz durch besseres Plaster in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren erfolgen soll. Hiernach hat sich seit 1876 die Fläche der gepflasterten Straßen um etwa 55 vom Hundert vermehrt. An Mitteln sind in diesem Zeitraum 51 Millionen Mark oder auf das Jahr 3,2 Millionen Mark verwendet worden, während 1850 die Stadt nur 6500 M. zählte. — In ganz besonderer Maße hat zur Verkehrs-Verbesserung in Berlin die Kanalisation der Stadt beigetragen, denn sie hat jeden Straßendamme um etwa 1,2 bis 3 Meter verbreitert. Der Bau der Kanalisation begann 1874 mit der Anlage des Radialsystems III. Bis jetzt sind ausgeführt 708 400 Meter Straßeneleitungen, und 22 500 bebauten Grundstücke sind angeschlossen. Zur Zeit ist die Stadt Besitzerin von 8200 Hektar Ackerflächen, von denen etwa 5000 Hektar fertig hergerichtet sind. Die Menge der täglich hinausgepumpten Fauche beträgt durchschnittlich 150 000 Kubikmeter; die Länge der Dredrohrs beträgt sich auf 86 400 Meter. Bis zum 31. März 1892 sind aufgewandt worden für die Kanalisation im ganzen 92 143 000 M. — Von besonderer Bedeutung für den Verkehr ist ferner die Straßenbeleuchtung. Erst 1803 war das Erleuchtungswesen regelmäßig geordnet worden. 1847 übernahm die Stadtgemeinde die Beleuchtung auf eigene Rechnung, der englischen Gesellschaft verblieb aber das Recht, in denjenigen Straßen, in welchen sie am 1. Januar 1847 Röhren liegen hatte, auch fernerhin Gas an Private abzugeben. Seitdem hat die Straßenbeleuchtung Berlins in gewaltigem Maße zugenommen. Betrug 1860 die Zahl der öffentlichen Lampen 4300, deren Unterhaltung 427 000 Mark erforderte, so waren 1888 180 000 Lampen mit 1 800 000 Mark Kosten vorhanden. — Mit der Kanalisation eng verbunden ist die Frage der Wasserleitung. Bis 1856 wurden die Straßen und Wohnungen lediglich durch Brunnenwasser versorgt. Erst in jenem Jahre wurde das von einer englischen Gesellschaft erbaute Pumpwerk mit Filteranlage vor dem Stralauer Thore in Betrieb genommen. Die Stadtgemeinde entschloß sich 1873, das ganze Werk mit dem ganzen Zubehör und Leitungsnetz für den Preis von 8 375 000 M. zu erwerben und in eigene Verwaltung zu übernehmen. 1874 wurden die Mittel zur Anlage der Wasserwerke am Tegeler See zunächst in Höhe von 12 600 000 M. bewilligt. Die Kosten der neuen Anlagen am Müggelsee beziffern sich auf 20 000 000 M., sodann dann im ganzen etwa 48 000 000 M. von der Stadtgemeinde für die Wasserversorgung Berlins aufgewendet sein werden. Unter den Versorgungs-mitteln der Großstadt stehen der Zeit nach Trolschens und Omnibusse obenan, welche etwa um das Jahr 1837 zur allgemeinen Einführung gelangten. 1837 waren 130 Trolschens vorhanden, 1860 1000, 1876 4242 und 1891 5600. Der Omnibusverkehr wurde betrieben in den Jahren 1846 auf 5 Linien mit 20 Wagen, 1860 auf 13 Linien mit 47 Wagen, 1884 auf 39 Linien mit 393 Wagen, 1891 auf 16 Linien mit 255 Wagen. Zur Zeit giebt es drei Pferdebus-Gesellschaften.

Die neue freie Volkshöhne (Dr. Wille und Genossen) bringt an den nächsten beiden Sonntagen Tolstoj's „Macht der Finsternis“ im „Vittoriatheater“ zur Aufführung.

Eine Massenversammlung der Droschkenbesitzer Berlins und Umgegend togte am 11. d. Mts. im Saale des Handwerkervereins, eine Versammlung, wie sie seit langem nicht dagewesen ist. Von nah und fern waren sie zusammengekömmt, aus Rixdorf, Schöneberg u. s. w., die großen und kleinen Droschkenbesitzer, die „Gespänner“ oder „Krebie“, wie diese von den Dienstkutschern genannt werden, auch Kutscher und Frauen in großer Anzahl waren erschienen und füllten Saal und Gallerie, Kopf an Kopf gerückt, so daß das Lokal wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt wurde. Eine schier endlose Reihe von Droschken stand die ganze Sophienstraße entlang bis weit in die Rosenthalerstraße sich erstreckend vor dem Versammlungsorte und barste in der schneidigen Nachtälte geduldig auf ihre Fahrgäste, während drinnen in der tropischen Hitze und tabaksqualmerfüllten Atmosphäre die Fahrinteressenten männlichen wie weiblichen Geschlechts ebenso standhaft aushielten. In denbar scharfster

Weise wurde gegen die Taxameter-Gesellschaft und gegen die Polizei polemisiert. Auf Kosten des Fachvereins Berliner Droschkenbesitzer war selbigen Tages eine Probefahrt mit 25 Taxameterdroschken unternommen und hierbei viel Material gegen den Taxameter gesammelt worden, das nun verworfen werden soll. Die springenden Punkte der ost stürmischen Debatte waren der niedrige Tarif, die Bevorzugung hinsichtlich der Halteplätze und die „Kutscherfabrik“ für Taxameterdroschken. Da alle bisherigen Verhandlungen mit dem Kommissar, Hauptmann Gant, erfolglos geblieben sind, wurde beschlossen, beim Minister des Innern in der Taxameter-Angelegenheit vorstellig zu werden.

Wangenschlag der Domthurm geht niedergelegt, ist die Gefährlichkeit der Passage in der Straße am Lustgarten noch keineswegs gehoben und die Nothwendigkeit einer theilweisen Sperrung dieser Straße noch immer vorhanden. Bei dem Sturm sind gewaltige Steinblöcke auf einer etwa 5 Meter hohen Geröllschicht liegen geblieben und liegt die Möglichkeit nahe, daß bei den seit gestern Morgen begonnenen Abriss- und Ausräumungsarbeiten die Blöcke herabstürzen und auf die Straße fallen. Als interessant erwähnen wir übrigens noch, daß einige der gewaltigen Sandsteinblöcke von der Balustrade fast senkrecht von dem Thurm heruntergefallen sind, während das Bauwerk selbst nach der Wasserseite zu stürzte.

Das „Postenfischen“ in Deutsch-Ostafrika scheint eine ziemlich bedeutliche Sache zu sein. Der Sergeant Wilhelm, welcher früher in Wittenberg diente und jetzt der ostafrikanischen Schutztruppe angehört, schreibt einem ihm befreundeten Wiltpretbändler unter dem 7. Februar d. J. aus Mporowa: „Hier gesund eingetroffen; alles geht gut, auch mit der Gesundheit. Nur in der Nacht vom 6. d. Mts. wurde uns durch einen Löwen ein Soldat vom Posten weggeschleppt. Wir haben dem Thier zwar den Mann wieder abgejagt, doch war dieser so arg zugerichtet, daß er alsbald seinen Verletzungen erlag; heute fand die Leichenparade statt.“

Eine Gasexplosion hat gestern Abend auf dem Grundstück Spandauerstr. 72 stattgefunden. Das ausschließlich für Geschäftszwecke dienende Grundstück hat außer dem Vorderhaus zwei Seitenflügel und ein Quergebäude, der langgestreckte Hof ist mit einem Glasdach versehen. Im ersten Stockwerk des Vorderhauses befindet sich die Tischfirma Tannenbaum, Pariser u. Co., deren Lagerraum sich in den Erdgeschossen des rechten Seitenflügels befindet. Gegen 1/2 11 Uhr Nachmittags begab sich der Expedient Kraus mit dem Hausdiener Bent nach dem Lager. Merkwürdigweise nahmen sie beim Betreten dieses Raumes keinen Gasgeruch wahr; als jedoch Bent die Gasflamme anzünden wollte, erfolgte eine furchtbare Explosion; eine gewaltige Flamme umhüllte ihre einige Sekunden die beiden Männer und züngelte dann zum Fenster hinaus. Durch die Explosion wurden in dem Lagerraum die Regale auseinandergerissen, die Zuchballen durcheinandergeworfen. Ueber 100 Scheiben sind zertrümmert. Die beiden Männer erlitten schwere Brandwunden an Gesicht und Händen; der unversehrte 23jährige K. wurde nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus überführt, während der 48jährige Hausdiener J., Vater von sieben Kindern, nach der Charitee gebracht wurde. Die Feuerwehr fand nichts zu löschen vor — die Flammen hatten nicht geäußert.

Obduktionsergebnis. Der Knabe Schröder, welcher in den letzten Tagen voriger Woche im Weinfelder des Zumeisters Picht im Hause Wilhelmstr. 92 an Vergiftung plötzlich verstarb, ist am Dienstag Nachmittag durch die Gerichtsärzte Sanitätsrath Dr. Ribbentrop und Medizinalrath Dr. Song im Obduktionshause obduktirt worden, wobei sich ergeben hat, daß der Knabe Blausäure getrunken hat. Schröder hat nach den bisherigen Feststellungen seinen Gespielen, den Sohn des Herrn Picht, besucht, um seinen Spiellameraden zu einem Spaziergange abzuholen. Vorher trugen beide Weinflaschen nach dem Keller, dort nachsten sie an verlassenen Flaschen und schließlich ergriff Schröder eine Flasche in welcher sich nur ein Rest bestand. Er trank daraus und fiel sofort tot zu Boden. Die Sache dürfte ein gerichtliches Nachspiel für denjenigen haben, der die Flasche mit der Blausäure nicht besser verwahrt hat.

Die Leiche eines unbekanntes Mannes wurde gestern Morgen um 8 Uhr an der Kaiserbrücke angeschwemmt und gefunden. Der Todte hat einen röhlichen Vollbart, blondes Haar und trägt Arbeitskleidung. Zur Ermittlung der Persönlichkeit fehlt es an besonderen Anhaltspunkten.

Der Selbstmord des 57-jährigen Schuhmachers Friedrich Knid wurde in der Sonabend-Nummer d. Bl. mitgetheilt. Der Reporter hatte als Ursache des Selbstmordes den Reizer über das Verhalten des Sohnes desselben angeführt. Wir werden ersucht, diese Nachricht zu berichtigen. Als Anlaß wird sehr langdauernde Geistesstörung angegeben, die der Verstorbene, der überdies krank, zu der That veranlaßt hätte.

Polizeibericht. Am 11. d. M., Vormittags, wurde in der Spree, hinter dem Grundstück Stralauerstr. 68, die Leiche eines unbekanntes, etwa 33-jährigen Mannes angeschwemmt. — Mittags wurde das Pferd eines vor der Central-Markthalle stehenden Arbeitswagens stehlen und lief die Neue Friedrichstraße entlang, wo es der Arbeiter Sankow vor dem Hause Nr. 79 aufzuhalten versuchte. Er fiel hierbei zur Erde, wurde überfahren und am Oberkörper so bedeutend verletzt, daß er nach der Charitee gebracht werden mußte. — Bei den Baggerarbeiten im Nordhafen, an der Selterbrücke, fiel Nachmittags ein Arbeiter ins Wasser, wurde jedoch noch lebend herausgehoben und nach seiner Wohnung gebracht. — Im Erdgeschoss des Hauses Spandauerstr. 72 fand Nachmittags in dem dort befindlichen Luchlager eine Gasexplosion statt, bei der ein Handlungsergeißte und ein Hausdiener bedeutende Brandwunden erlitten. Ersterer wurde nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus und letzterer nach der Charitee gebracht. — Als ein Hausverwalter in der Nacht zum 12. d. M. wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen verhaftet und zur Wache des 88. Polizeireviere gebracht worden war, brach er dort bewußtlos zusammen und mußte nach dem Krankenhaus Moabit gebracht werden, wo er bald darauf verstarb. Er hatte sich mittels Karboläure vergiftet. — Im Laufe des Tages und in der darauf folgenden Nacht fanden acht Brände statt.

Gerichts-Beitrag

Wegen Aufreizung verschiedener Klassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander hatten sich gestern der Vater Gustav Lint und der Malergehilfe Theodor Mausolf vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. zu verantworten. Am 2. Dezember fand im Saale der Brunerei Friedrichshain eine öffentliche Versammlung von Arbeitlosen statt. In derselben figurirten die beiden Angeklagten als Medner und sollen sich dabei des Verstoßes gegen § 180 schuldig gemacht haben. Der Angeklagte Lint speziell soll gesagt haben, man werde durch Vorträge nichts ändern, sondern müsse

andere Mittel zur Anwendung bringen; das Geld werde nicht durch keine Reformmittel verringert, sondern dadurch, daß die Arbeiterbewegung die Expropriation der bestehenden Klassen vornehme! Der zweite Angeklagte soll gesagt haben, eine friedliche Lösung sei nicht mehr möglich; die Arbeitslosen müßten in Haufen auf die Straße ziehen, damit die Leute sehen, daß sie gefunden sind, sich in anderer Weise zu helfen! — Die Angeklagten bestritten die Aeußerungen in dem vom Polizeikommissar bekundeten Zusammenhange gethan zu haben, und ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Morris, beantragte die Freisprechung, während der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis beantragte. Der Gerichtshof erkannte auf je 100 Mark Geldbuße.

Ein dreifacher Schwindel hat der Kommissar Siegfried Jakob, welcher gestern wegen Urkundenfälschung vor der I. Strafkammer hiesigen Landgerichts I stand, gegen die Firma Siegmund Strauß jr. verübt. Einmal Tages erschien in dem Geschäftslokal der letzteren ein junger Mann, welcher auf Grund eines Bestellzettels der Firma Samter einen Vollen Spigen im Werthe von 400 M. verlangte. Da es gerade Mittagszeit war, und das Personal sich zur Mittagspause anschickte, so wurde der Auftrag in aller Eile vollzogen. Später erst bemerkte man, daß auf dem Bestellzettel der vorgeschriebene Firmastempel fehlte und als man zur Sicherheit bei der Firma Samter anfragte, stellte es sich heraus, daß mit dem Bestellzettel ein frecher Schwindel getrieben war. Man erinnerte sich des Angeklagten, welcher vor längerer Zeit in dem Samter'schen Geschäft angestellt gewesen war, und die nach dieser Richtung hin angefertigten Recherchen hatten auch den erwünschten Erfolg. Durch Schriftvergleichung wurde festgestellt, daß der fragliche Bestellzettel in der That von dem Angeklagten herrührte. Derselbe hatte keine Kenntniss der Verhältnisse in dem Strauß'schen Geschäft dazu benutzt, um sich in der angegebenen Weise in den Besitz der Spigen zu setzen. Er leugnete beharrlich seine Schuld; da dieselbe aber auch durch das Gutachten des Schreib-Sachverständigen bestätigt wurde, so erkannte der Gerichtshof auf sechs Monate Gefängnis.

Im einen vor zwei Jahren verschwundenen werthvollen Fächer drehte sich eine Anklage wegen Diebstahls, welche gestern gegen den Fächelweber Rother vor der 7. Strafkammer verhandelt wurde. Im November 1890 wurde im Englischen Hause eine Hochzeit gefeiert. Die Frau des Fabrikbesizers B. hatte in einer Pause einen kostbaren Fächer mit langer goldener Kette und einem Georgsthaler auf ein Tischchen gelegt und von dort waren Fächer und Kette nach kurzer Zeit verschwunden. Man suchte an allen nur denkbaren Orten nach, die Nachforschungen hatten aber keinerlei Erfolg, vielmehr blieb der Fächer, welcher einen Werth von mehreren hundert Mark hatte, verschwunden. Zwei Jahre waren darüber hingegangen, da erhielt Fabrikbesizer B. in einem anonymen Briefe die Mittheilung, daß der Angeklagte seiner Zeit Fächer und Kette gestohlen habe. Während der Fächer zufällig in einem Seitenraume zur Küche des Englischen Hauses vorgefunden worden war, sollte der Angeklagte die werthvolle Kette noch besitzen. Eine bei dem Angeklagten vorgenommene Hausdurchsuchung hatte keinen Erfolg, wenige Tage nach derselben erfuhr aber der Angeklagte freiwillig auf dem Polizeibureau und brachte die vermisste Kette mit dem Bemerkten, daß er sie in der Tasche eines alten Rockes vorgefunden habe und nicht wisse, wie sie dort hingekommen sei. Der Staatsanwalt hielt dieses Märchen für ganz unglaubwürdig und beantragte mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch 3 Monate Gefängnis. Der Angeklagte war hauptsächlich belastet durch die Aussage seiner eigenen Ehefrau, mit welcher er in Unfrieden lebte. Derselbe hatte ursprünglich verrathen, daß der Angeklagte die ominöse Kette schon am Tage nach der Hochzeitfeier mit nach Hause gebracht habe. Im gefrigen Termin verweigerte die Frau jede Aussage, und da der Gerichtshof die Sache doch nicht für ganz aufgeklärt hielt, so erfolgte die Freisprechung.

Soziale Aelterlicht.

Der schweizerische Arbeitertag nahm in seiner weiteren Sitzung folgende Thesen über die Einrichtung von Berufsgenossenschaften an:

Allgemeiner Grundsatz. Jedes Gewerbegesetz, dem nicht die obligatorischen Berufsgenossenschaften zu Grunde liegen, muß als seinen Zweck verfehlend betrachtet werden.

Thesen: 1. Die obligatorischen Berufsgenossenschaften müssen in jedem Berufe zwei verschiedene Gruppen umfassen: die der Meister und die der Arbeiter.

Diese Gruppen haben durch Verständigung zu regeln: a) die Beschäftigungsverhältnisse; b) die Arbeitszeit; c) die Lohnverhältnisse.

2. Die obligatorischen Berufsgenossenschaften müssen in allen Gemeinden oder Bezirken organisiert werden, in denen sich die nöthigen Berufselemente vorfinden.

3. Jeder Meister und jeder Arbeiter, der auf einem organisierten Berufe arbeitet, ist Mitglied der Berufsgenossenschaft.

4. Die von der Berufsgenossenschaft gefassten Beschlüsse haben Gesetzeskraft für alle Prinzipale und Arbeiter, die in einer Gemeinde oder einem Bezirk den organisierten Beruf ausüben.

5. In jedem Kanton besteht ein Kantonalverband obligatorischer Berufsgenossenschaften. Dessen Organ ist eine Kommission, bestehend aus einer gleichen Anzahl von Delegirten jeder Meister- und Arbeiter-Gewerkschaft. Sie entscheidet über die Reklamationen gegen die Beschlüsse einer Gewerkschaft und des Kantons und legt die Konflikte zwischen den Meister- und Arbeitergewerkschaften eines Berufes bei.

6. Alle Kantonalverbände bilden einen schweizerischen Verband, dessen Organ eine Kommission von gleich viel Delegirten der Meister und Arbeiter aus den Kantonalverbänden ist. Diese entscheidet über die Reklamationen gegen die Beschlüsse der kantonalen Kommissionen und begleicht die Konflikte zwischen den letzteren.

7. Die eidgenössischen und kantonalen Behörden haben das Recht, sich in den eidgenössischen und kantonalen Kommissionen durch Mitglieder vertreten zu lassen, die beratende Stimme haben.

Hinsichtlich des Ruhetagsgesetzes für die Arbeiter und d. Angehörigen der Transport-Anstalten, das von den Eisenbahn-Gesellschaften angeeignet wird, schloß man sich dem Vorgehen der schweizerischen Eisenbahn-Beamten zc. an, welche von der Bundesversammlung, strikte Durchführung der bestehenden Bestimmungen betreffend die Arbeitszeit, Ruhetage und übrigen Wohlfahrts-Einrichtungen beim Betriebe der Eisenbahnen und anderer Transportanstalten verlangen; sollte eine Revision beschlossen werden, so soll diese in der Weise durchgeführt werden, daß hinsichtlich der Durchführung genannten Gesetzes, nebst Vollziehungsverordnung ein spezielles Inspektorat (gleich dem Fabrik-Inspektorat) errichtet wird.

Weiter stimmte der Arbeitertag der in der Bundesversammlung eingereichten Motion auf Revision des Eisenbahn-Gesetztes, welche dahin zielt, daß die Eisenbahn- und Dampf-Schiffahrts-Betriebsverwaltungen in Beziehung auf die Arbeitszeit für Vollständigkeit dem gemeinen Recht unterstellt werden, und wünschte weiter, daß auch das Fabrikarbeitsgesetz und das erweiterte Arbeitsgesetz einer gleichen Abänderung unterzogen werden. Endlich erklärte der Arbeitertag eine Erweiterung des Arbeitersekretariats für notwendig derart, daß diesem noch zwei Angestellte beigegeben werden, die den zwei großen nationalen Industriegruppen der Textilarbeit und der Metallarbeit angehören.

Eine detaillierte Motion der schweizerischen Arbeiter-

rinnen-Vereine, die den Ausbau des Fabrikgesetzes oder die Schaffung eines besonderen Schutzgesetzes für alle die Arbeiterinnen verlangt, die nicht dem Fabrikgesetz unterstellt sind, wurde dem Vorstand des schweizerischen Arbeiterbundes überwiesen. Hierauf wurde der Arbeitertag geschlossen.

Zur Vohubelegung der Heizer und Trimmer berichte das „Hamburger Echo“: In der letzten öffentlichen Versammlung der Heizer und Trimmer wurde durch geheime Abstimmung mit 260 gegen 14 Stimmen die Fortdauer des Streiks beschlossen. Die Engländer, welche auf falsche Vorpiegelung eines Agenten nach Hamburg gelockt worden sind, wurden einweisen in der „Concordia“ untergebracht, um demnach nach ihrer Heimath befördert zu werden. Es sind 88 Mann. Der englische Vizekonsul soll dem englischen Ministerium telegraphisch mitgetheilt haben, man möchte doch bekannt machen, daß keine Brute nach Hamburg gelockt würden. — Die Feuerleute des Schnell dampfers „Augusta Viktoria“, welche von Bord gegangen sind und sich dem Streik angeschlossen haben, sind laut § 81 Abs. 2 der Seemannsordnung mit je einem Strafbefehl von 60 M. event. 12 Tagen Gefängnis beehrt worden. Die Leute haben natürlich gerichtliches Erkenntnis beantragt. Am 18. d. Mts. findet eine Verhandlung vor dem Schöffengericht V statt. Mehrere der Leute wurden in Haft abgeführt. — Am 11. April missterten die Dampfer „San Nicolas“, „Nikolai“, „Menes“ und „Stassfurt“ ab. Sämmtliche Feuerleute schlossen sich den Streikenden an.

Sprachlich-Statistisches über Preußens Bevölkerung. Nach der Statistischen Korrespondenz hatten am 1. Dezember 1891 in Preußen

Muttersprache:	Personen überhaupt	Coang.	Katholiken	sonstige Christl.	Juden	andere unbet.
deutsch	20 438 070	18 438 665	7 509 953	89 807 365	357	4288
litauisch	121 845	117 503	9 484	304	95	3
polnisch	2 816 657	255 768	2 356 783	1 009	2 969	89
maljarisch	105 754	101 792	2 765	1 017	190	—
tschechisch	55 540	1 434	54 091	4	11	—
wendisch	67 967	65 082	2 769	74	9	3
mährisch	58 408	892	57 488	5	53	—
tschechisch	17 670	7 982	9 894	14	123	7
wallonisch	11 038	213	10 828	5	7	5
holländisch	40 959	9 348	30 638	24	741	18
friesisch	48 827	48 259	199	277	83	9
dänisch, norw.	139 399	138 885	187	344	68	17
russisch	2 523	551	1 090	21	856	5
englisch	10 299	6 607	954	2 635	659	44
französisch	6 643	2 378	4 059	50	142	14
schwedisch	5 984	5 891	50	17	24	2
italienisch	5 815	149	5 132	15	19	—
spanisch	702	227	447	7	14	7
portugiesisch	253	91	145	2	15	2
andere Spr.	8 992	862	2 252	68	636	224
zusammen	29 957 367	19 232 449	10 232 818	95 349 872	059	4692

Versammlungen.

Der sozialdemokratische Wahlverein für den vierten Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am Dienstag eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Theodor Meyner über „Internationale Verheerungen“ sprach. Dem zeitgemäßen mit Verfall angenommenen Vortrage folgte eine Mittheilung des Vorsitzenden, wonach am 18. April in den Konfordinale eine öffentliche Parteiversammlung stattfindet, in welcher die Delegirten zur Parteikonferenz gewählt werden sollen. Außerdem wurde mitgetheilt, daß die Billets zur Waiseler im Oktober des Jahres für die drei Lokale Königsplatz, Glycerium und Lützow gelten, während die Billets zur Feier im Südostbezirk nur entweder für die Konfordinale oder für Sanssouci Geltung haben. Nachdem noch angeregt worden war, daß die Vertrauensleute den Genossen Weber zum baldigen Holten seines auf dem Parteitag angekündigten Vortrages über Antisemitismus veranlassen möchten, schloß die Versammlung.

Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Wahlkreis tagte ebenfalls am Dienstag. Bei Verlesung des Protokolls der vorherigen Versammlung durch den Schriftführer nahm Habanz Veranlassung, gegen den Ausdruck „Tölpelhaft“, welcher in das Protokoll Eingang gefunden hatte, zu protestiren und Streichung dieses Ausdrucks zu verlangen. Die Versammlung lehnte indessen dieses Verlangen ab, indem sie der Meinung war, daß das Protokoll der Wahrheit entspreche. Nach Erledigung dieser Angelegenheit hielt Dr. Pütgenau einen Vortrag über die politische Lage und die Parteien, welcher lebhaften Beifall erzielte. Nach einer kurzen Diskussion und einem Schlussworte des Referenten ging die Versammlung zu Vereinsangelegenheiten über. Der Bericht der Finzer-Kommission über die Angelegenheit der Tölpel wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hieraus erklärte Habanz seinen Austritt aus dem Wahlverein. Gleicher rügte, daß der „Vorwärts“ den eingeleiteten Bericht über die am Charfreitag unternommene Agitationstour nicht aufgenommen habe. Diesem Tadel schloß sich die Versammlung nach kurzer Debatte an. *) Zum Schlus wurde bekannt gegeben, daß die Generalversammlung des Wahlvereins innerhalb 14 Tagen stattfindet. Bis dahin müsse über die Billets zum Stiftungsfest abgerechnet werden. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie ging die Versammlung auseinander.

Zum Schneiderstreik. Eine gutbesuchte Versammlung fand am Dienstag im Westen statt. Der Referent Limm schiedte seinem Vortrage die Mittheilung voraus, daß bis zur Stunde 160 Firmen die Forderungen der Streikenden bewilligt haben; hiervon kommen auf das Potsdamer Viertel 19 Geschäfte. Dies Resultat könne man als durchaus günstig bezeichnen. Vor allen Dingen gelte es aber, das Erzeugnisse festzuhalten, und hierzu sei, wie sich bei allen Kämpfen herausgestellt habe, nur eine gute Organisation im Stande, welche die große Mehrzahl der Berufsangehörigen umfasse. Den Kollegen und Kolleginnen erwachte daher die ernste Pflicht, soweit dies noch nicht geschehen, sich der Organisation anzuschließen. Ferner sei es notwendig, jede vorkommende Unregelmäßigkeit sofort der Agitations-Kommission zu melden. In der Diskussion wurde den Ausführungen des Referenten allseitig zugestimmt. Steger wies besonders auf die Latenz der Agitationskommission hin, welche es möglich gemacht habe, in kurzer Zeit bedeutende Erfolge zu erringen. In seinem Schlusswort widerlegte der Referent die von den Gegnern ausgesprochenen Gerüchte, wonach der Streik (riool) unternommen worden sein soll. Von den Streikenden seien alle möglichen Einigungsversuche gemacht worden, bevor sie zum äußersten Mittel gegriffen hätten. Sollten jene Herren den eben hergestellten Frieden nicht halten können, so hätten sie sich die Folgen selber zuzuschreiben.

Eine zweite Versammlung wurde am gleichen Tage im Norden abgehalten. Den zahlreich Versammelten gab Taterow ein ausführliches Bild über den bisherigen Verlauf des Streiks und richtete am Schlus seines Vortrages an die Anwesenden die Aufforderung, den Geschäften in der Friedrichstadt keine Konkurrenz zu machen. Die lebhafteste Diskussion brachte eine Menge interessanter Thatsachenmaterials zum Vorschein. Von Ohle wurde die Handlungsweise des angeblichen Genossen

*) Der Tadel trifft die Redaktion unverdient, da über die betreffende Agitationstour in Nr. 89 des „Vorwärts“ kurz berichtet worden ist. D. R.

Paul Schmidt in der Gerichtsstraße mit scharfen Worten gerügt. Bei dieser Gelegenheit fanden ebenfalls einige andere Nachhelfer, welche sich zu Streifbüchern entwürdigten oder sich der Bewegung gegenüber indifferent verhalten haben, die gebührende Würdigung. Nachdem der Vorsitzende auf die Auffassung der in der Versammlung ausliegenden Tarife besonders hingewiesen hatte, wurden auch hier die Versammelten aufgefordert, jede vorkommende Streitigkeit mit dem Unternehmer sofort dem Bureau, Schützenstr. 18/19 zu Händen J. Zimm's zu melden.

Die Lithographen, Steindrucker und deren Berufsgenossen hielten am 11. April eine leider nur schwach besuchte öffentliche Versammlung ab, um Stellung zu nehmen zu der Arbeitsniederlegung der Schleifer bei Priester u. Syd. Nachdem die Versammlung beschlossen hatte, trotz des schlechten Besuchs die Tagesordnung zu erledigen, hielt Rose das Referat und schilderte ausführlich die Veranlassung der Arbeitsniederlegung, die in folgendem bestand: Vor ein paar Monaten setzte der Prinzipal gelegentlich der Neueinstellung mehrerer Kollegen den bisher gezahlten Lohn herab, versprach aber, in Kürze wieder eine Lohnerhöhung eintreten zu lassen. Da er dies Versprechen nur den Druckern und einem der Schleifer und nicht sämmtlichen Arbeitern gegenüber hielt, so legten die vier Schleifer die Arbeit nieder. Die dort beschäftigten Drucker, welche die Schleifer moralisch unterstützen wollten, hätten, so bemerkte Rose, für diese nicht ein Wort beim Prinzipal eingelegt. In der Diskussion bestritt dies einer der beteiligten Drucker und führte an, die Schleifer wären weggegangen, ohne die Drucker zu benachrichtigen. Von anderer Seite wurde indes betont, die Drucker hätten keine Lust gehabt, für die Schleifer einzutreten. Ihnen wurde das Beispiel der Brandenburger Kollegen vorgehalten, die durch ihr einmütiges Zusammenstehen mit den Arbeiterinnen diese zu einem höheren Lohn verhalfen und eine versuchte Maßregelung rückgängig machten. Zugegeben wurde von allen Rednern, daß die Schleifer insofern nicht richtig gehandelt hätten, als sie nicht den durch die Organisation vorgehenden Instanzenweg innehielten. Gleichwohl sprachen sich fast alle Redner für Unterstützung der zwei noch Arbeitslosen aus, verlangten aber, daß in Zukunft darin strenger verfahren werde. Folgende Resolution gelangte zur Annahme:

Die Versammlung beschließt, die außen stehenden Kollegen der Firma Priester u. Syd zu unterstützen. Die Versammlung ist aber auch davon fest überzeugt, daß die willkürlichen Arbeitsniederlegungen eine Schädigung der Organisation sind, und beschließt deshalb, für die Zukunft keine Arbeitsniederlegung anzuerkennen, die nicht von dem Vorstand des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands als korrekt befunden worden ist.

Die Unterstützung soll 15 M. pro Woche betragen und aus dem vom letzten Streik her noch vorhandenen Fonds gezahlt werden. Unter Verschiedenem wurden die Kollegen ersucht, dem Delegirten zur Streik-Kontrollkommission Material über die Firmen zu verschaffen, welche sich an Submissionen beteiligen. Auf eine Anfrage aus der Versammlung wurde festgestellt, daß der Gesangsverein „Senfelder“ nicht zu den Vereinen gehört, welche im Arbeiter-Sängerbund dafür gestimmt haben, am 1. Mai nur gegen Freibillets zu singen.

Eine öffentliche Tölpelerversammlung, welche sich in langer, zuweilen recht lebhafter Diskussion mit dem Lohntarife beschäftigte, tagte am Dienstag in Stratow's Bierhallen. Der Tagesordnung voraus ging ein Rechenschaftsbericht des Vertrauensmanns Meher. Nachdem die Revisoren den Bericht befragt hatten, ertheilte die Versammlung ihrem Vertrauensmann Entlastung. Zur Frage: „Wie treten wir der Lohnbrüderi in unserem Gewerbe entgegen?“ nahm als erster Redner Thiem die Wort und führte aus, daß einzelne Firmen jezt mit Macht an der Durchbrechung des Lohntarifs von 1885 arbeiten. Gegen diese Uebergriffe müßten selbstredend die Tölpel wie ein Mann zusammenstehen. Die nachfolgenden Redner vertraten in bezug auf die Lohnfrage sämmtlich den Standpunkt Thiem's, nur wichen sie bei Erörterung der Organisationsform zum Theil von dessen Ansichten ab. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Müllerpfeil, Monte, Hagen, Priem, Schirmer, Hoffmann, Daudert, David, Peters, Warg, Handke, Nikolaus, Krause, Prejztofsky, Scholz und Pollog. Das Ergebnis der Debatten war die Annahme folgender Resolutionen:

1. In Anbetracht, daß der Lohntarif seit dem Jahre 1886 nicht erhöht worden ist, die Arbeitgeber auch mit den darin enthaltenen Lohnsätzen einverstanden waren, erklärt die heutige öffentliche Versammlung der Tölpel Berlins und Umgegend, denselben bis auf weiteres mit aller Willenskraft zu erhalten. Zur Aufrechterhaltung desselben ist jeder Kollege hiermit verpflichtet. Die heutige Versammlung beauftragt den Vorstand unseres hiesigen Vereins, diesen Beschluß zu überwachen, um so die Durchführung zu bringen; jeder Kollege verpflichtet sich, die Arbeit dort niederzulegen, wo der Lohntarif nicht bezahlt wird. Vom Sonnabend, den 15. April ab verpflichtet sich jeder arbeitende Kollege wöchentlich 1 M. zur Unterstüzung der ausgesperrten Kollegen fortlaufend zu bezahlen. Die Unterstüzung tritt erst mit der zweiten Woche in Kraft.

2. In Erwägung, daß ein großer Theil der Kollegen in Rigdorf dem Berliner Verein bereits angehört, in fernerer Erwägung, daß es notwendig ist, den Unternehmern, die fortwährend den Lohntarif zu durchbrechen suchen, ein Halt entgegenzusetzen, verpflichten sich die Rigdorfer Kollegen, sich Mann für Mann dem Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Tölpel Berlins und Umgegend anzuschließen.

Nachdem von einigen Rednern noch darauf aufmerksam gemacht worden war, daß noch einige ausgesperrte Kollegen in Rigdorf vorhanden sind, gelangte auch der Antrag zur Annahme, die Angelegenheit derselben zur eigenen zu machen.

Nach verschiedenen persönlichen Auseinandersetzungen schloß der Vorsitzende Thiem die zirkulär fünfständigen Verhandlungen.

Zu Charlottenburg sprach Maurod am 11. April in einer öffentlichen Versammlung der Maurer über die Ursachen der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit. Die Versammelten folgten seinen Ausführungen mit regem Interesse und nahmen einstimmig folgende Resolution an: „In Erwägung, daß die Zustände auch im Maurergewerbe immer elender und die Erwerbsverhältnisse immer bedrückender werden, beschließt die heute in Bismarckshöhe tagende Versammlung, wieder in den Kampf zur Eringung besserer Arbeitsbedingungen einzutreten und macht es den Kollegen Charlottenburgs zur Pflicht, dem Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Charlottenburgs“ anzugehören.“ Der Vertrauensmann Gercke verlas hierauf seine Abrechnung. Mit dem in Juni 1892 vom früheren Vertrauensmann Wilde erhaltenen Bestand von 89,28 M. betragen die Einnahmen 76,23 M., die Ausgaben stellten sich auf 22,80 M.; es verbleibt mithin ein Bestand von 53,23 M. Die Revisoren Schwarz und Kuhimay bestätigten diese Angaben. Gercke wurde, nachdem ihm Decharge ertheilt war, auf ein weiteres Jahr zum Vertrauensmann gewählt. Er ersuchte um feierliche Sammlungen zum Generalfonds und gab bekannt, daß Witten in seiner Wohnung, Kirchstraße 20, zu haben seien. Zu dem am 12. und 13. Mai in Potsdam stattfindenden Kongress der sozialorganisierten Maurer der Provinz Brandenburg wurde Gercke von Delegirten gewählt. Zum Schlus erwähnte Selawski eindringlichst zu unermüdlicher Agitation unter den Indifferenten und ersuchte um guten Besuch auch der Vereinsversammlungen.

Von Herrn Julius Lindemann, Frankfurterstraße 135, erhalten wir folgende, auf den in geistiger Nummer gebrachten Versammlungsbericht bezügliche Zuschrift:

Die Vornangaben des Herrn Zimm sind unrichtig, denn ich zahle nicht für Bestellungen 6 und 9 M., sondern 6—14 M., für Ados und für Radetz 7—12 M., für Walest 9—15 M., für

Durch wiederholte Angriffe und unrichtige Behauptungen seitens der Führer des Schneiderstreiks sehe ich mich veranlaßt, den geehrten Lesern dieses Blattes, sowie meiner werthen Kundschaft nochmals die Preise, welche ich für bestellte Arbeiten zahle, anzugeben und gleichzeitig die Namen und Adressen meiner Arbeiter mitzutheilen, damit sich Jeder von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugen kann.

Ich zahle für Röcke	9—14 M.	Ich zahle für Gehörte	11—15 M.
" " " Jacket	7—12 M.	" " " Hosen oder Westen	2,50—3 M.
" " " Paletot	9—15 M.	" " " Flickarbeit pro Stunde	0,35 M.

Es arbeiten für mich:

Brauer, Große Frankfurterstr. 15.	Schubert, Landsbergerstr. 41.	Frieße, Landwehrstr. 18.
Philipp, Lichtenbergerstr. 3.	Garling, Thaeerstr. 58.	Schumacher, Thaeerstr. 9.
Sabens, Große Frankfurterstr. 88.	Kfermann, Große Frankfurterstr. 15.	Schorstein, Schillingstr. 6.

Mit Achtung
Julius Lindenbaum, Herren-Garderobe, Grosse Frankfurterstr. 139.

Verlag des „Vorwärts“
Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Folgende neue Erscheinungen der sozialistischen Literatur halten wir ständig auf Lager:

Unsere

wirtschaftliche und politische Lage.

Rede des deutschen Reichstags-Abgeordneten August Bebel.

Gehalten im Dezember 1892 im Kasino Zürich III.

48 Seiten gehftet. Preis 25 Pfg.

Die Organisationen

der

Arbeiterinnen Deutschlands,

ihre Entstehung und Entwicklung.

Bearbeitet und zusammengestellt von Emma Ihrer.

16 Seiten gehftet. Preis 10 Pfg.

Wintersonnenwende.
Zum Gipfel auf!

Zwei Volksfestspiele von Franz Diederich.

82 Seiten gehftet. Preis 25 Pfg.

Dichtungen von C. M. Scävola:

12 Jahre Verbannung, oder: Des Ausgewiesenen Heimkehr. Episch-dramatische Dichtung in 12 lebenden Bildern. 16 Seiten, gehftet. Preis 10 Pfg.

12 Illustrationen in Lichtdruck (Vorlagen zum Stellen der Bilder) zu obiger Dichtung in rother Mappe. Preis (inkl. Text). 1,50 M.

Rothe Wolken, rothe Wipfel und andere rothe Lieder. 16 Seiten gehftet. Preis 10 Pfg.

Nahe Augen, blasse Lippen und andere rothe Lieder. 16 Seiten, gehftet. Preis 10 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsbedeure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Sieben erschien:

Fünfte Auflage.

(81.—100. Tausend.)

401/7*

Der sozialdemokratische
„Zukunftstaat.“

Verhandlungen des Deutschen Reichstages am 31. Januar, 3., 4., 6. und 7. Februar 1893.

(Veröffentlicht nach dem offiziellen stenographischen Bericht.)

ca. 128 Seiten Levikon - Oktav. Preis gehftet 15 Pf.

In Partien Rabatt.

Unser Bericht bringt nicht nur die Reden der sozialdemokratischen Abgeordneten, sondern die gesammelte Debatte über die betr. Frage, also auch die Reden der Gegner, und wird derselbe den Parteigenossen als gutes Agitationsmittel dienen. Zahlreichen Bestellungen, die wir baldigst aufzugeben bitten, sehen wir entgegen.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsbedeure nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra).

Industrie für Metall-Sohlen und -Absätze

Z. D. R. P. No. 64 991.

4089L*

Grosse Ersparnis für jede Familie bei Benutzung der gesetzlich geschützten Metall-Sohlen und -Absätze.

Die Sohlen sind

elastisch wie Leder — leichter als Leder — billiger als Leder, machen Doppelsonnen unnötig, lassen keine Blase durch, leicht und schnell anzulegen; geräuschloser und sicherer Gang wie auf Ledersohlen. Die Absatzkante verhindert das Schiefstreten und die Abnutzung des Absatzes.

Probensendungen von Sohlen und Absätzen in sortierten Größen — 1/2 Dutzend Paar Sohlen und Absätze M. 5,50, 1/4 Dutzend Paar Sohlen und Absätze M. 3,— gegen Nachnahme.

Industrie für Metall-Sohlen und -Absätze.

BERLIN NW., Waldstr. 43.

Einzelversand durch L. Merten, Berlin Oranienstr. 85.

Roh-Tabak

A. Goldschmidt, 3806L*

am hiesigen Plage wie bekannt

grösste Auswahl!

Garantie für sicheren Brand.

Streng reelle Bedienung, billigste

Preise! Sämtliche im Handel

best. Rohtabake sind am Lager.

A. Goldschmidt,

Oranienburgerstr. 2.

8269b

Schaufgeschäft am Wedding ist zu

verlaufen. Auskunft erteilt Weinerer,

Adolphstr. 20.

8269b

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins

Andreasstr. 23. Op

Arbeitsmarkt.

Plätterinnen

auf Herrenkragen, Manschetten, Servietten u. Hemden finden dauernde u. reichliche Beschäftigung bei

Heinrich Buchholz & Co.,

50/35* Fehrbellinerstr. 81.

Stemplerinnen,

geübte, finden dauernde Beschäftigung bei

Heinrich Buchholz & Co.,

50/37* Fehrbellinerstr. 81.

Hand-Knopflochnäherinnen,

geübte, in- und außer dem Hause bei hohen Löhnen verlangen

Heinrich Buchholz & Co.,

50/36* Fehrbellinerstr. 81.

Appreteur (185M)

für Plüsch u. Krimmer,

der sein Fach gründlich versteht,

findet in einer auswärtigen Fabrik vor-

theilhafte Stellung. Meldungen mit

Angabe bisheriger Thätigkeit unter

J. B. 8903 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

8269b

Mamsells auf Knaben-Anzüge verl.

Pfeif, Manteuffelstr. 43 (Laden). 8269b

2 tücht. Schuhmacherinnen sind. b.

hoh. Salair fof. dauerndes Engagement.

J. Meyer, Friedrichsberg, Frankfurter

Chaussee 119 (Ecke d. Gürtelstr.) 185M

8269b

Zur Führung von Geschäftsbüchern,

stundenweise, auch halbe Tage, empfiehlt

sich ein tüchtiger Kaufmann bei be-

stehenden Anprüchen. Offerten erbeten

unter A. J. 10 in der Exped. d. Btg.

8269b

Tüchtiger Mechaniker, in der Fahr-

rad-Branche bewandert, findet sofort

Stellung bei Kaynel, Josephstr. 11.

8269b

2 Schneider f. S. b. Platz, Bräder-

straße 31, 2 Tr. 8278b

* Ein gewandter junger Mann (Partei-

genosse) sucht an einer Arbeiterzeitung

Stelle als Redakteur. Offerte unter

S. D. bef. die Exped. des „Vorwärts“.

8269b

Plätterinnen auf Stehkragen, Um-

legkragen verlangt bei höchstem Lohn,

auch Wochenlohn 8269b*

A. H. Freyer, Georgenkirchstr. 24.

8269b

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesell-

schaft sucht für Berlin u. die Provinz

thätige Haupt- u. Spezial-Agenten.

Hohe fortlaufende Bezüge event. auch

festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter O. P. 2 nimmt die

Expedition entgegen. 8158b*

Geübte Maschinen-Knopflocharbeiterinnen

verlangen (50/34*) Heinrich Buchholz & Co., Fehrbellinerstr. 81.

Roh-Tabak

H. Herholz

Brunnenstr. 145

188 jetzt neue Nummer 188.

500 Sackisch-Jaquets à 2,50 M.

1000 Regenmäntel in eleg. Ausf.

v. 5 M. an. 500 Regenmäntel m.

abnehm. Peler. v. 10 M. an. Capes,

schwarze Promenaden-Mäntel, aus-

schließlich Modelle, für die Hälfte der

allgemeinen Ladenpreise.

Damenmäntel-Bazar

S. E. Leyser & Co., Leipzigerstr.

Kr. 91, L.

8269b

Kinderwagen-
Bazar,

Jerusalemstr. 42

und Brunnenstr. 6.

Großpart. Auswahl

jeber Art, billigste

Preise. Viele Aner-

kennungen. Musterbuch grat. u. franco.

(Auch Teilzahlung.) 8269b*

8269b

Ein grosser Posten

Steppdecken

echt Wollatlas (reine Wolle)

Größe 150 x 200, Stück 7,50 M.

circa 1000 Stück schwere buntsfarbige

Normal-Schlafdecken

mit kleinen Maschinensflocken, in

reizenden Jacquard-Mustern, Größe

150 x 200 cm.

per Stück 4,50 M. sonstiger

Meine illustrierte Preisliste über hoch-

feine Stepp- und Schlafdecken gratis

und franco. 8788L*

Steppdecken-Fabrik

Emil Lefèvre,

Berlin S., Oranienstraße 158.

8269b

Roh-Tabak

Sumatra-Deck-

blatt v. 140 Pf.

an, Java-Um-

blatt u. Einlage v. 90 Pf. an, Carmen-

Umlatt v. 100 Pf. an, sowie sämtl.

anderen Sorten. 4035L*

8269b

G. Elkhuyzen,

Alte Schönhauserstr. 5.

8269b

H. Henmann's

Central-Bazar

1. Geschäft: Andreasstr. 62,

a. d. Al. Andreasstraße.

2. Geschäft: Frankfurterstr. 90,

Ecke Markusstraße. 3878b*

3. Geschäft: Schönhauser Allee 182a.

Gr. Gelegenheitskauf

in Haus- und Küchengeräten,

Smalte-Waaren, Porzellan, Eisen,

Rosetten etc. etc.

8269b

Dompfaffen Männchen 3,00, Weib-

chen 1,00, Haare, Haide-

lerchen 2,00, Singl., rotte Kreuzsch.

1,50, Buchfinken, Heilige 1,25, Girtige,

Rotzischen 1,00, Kanarienvogel, Hei-

weischen, Hebdauer, Aquarien billig.

8277b* Schnelle, Invalidenstr. 7.

Roh-Tabak!

Alle Sorten, billigste Preise

bei 3912L*

J. Radich

Berlin C.

Au der Spandauer Brücke 6.

8269b

Roh-Tabak!

Alter Musikverein sucht noch Mit-

glieder (Tubabläser erwünscht) bei

Nebel in, Langestraße 108. Freitag

Abend 9 Uhr. 8269b

Jede Uhr unter Garantie

loftet bei mir

zu reparieren (außer Bruch) 1,50 Mk.

Kleine Reparaturen entsprechend billiger.

Uhren, Gold- u. Silberwaaren

C. Wunsch, u. d. Oranienplatz

8269b

Den Parteigenossen empfehle mich

für Anfertigung eleganter Herren-

Garderobe. Otto Gedurts,

3167b* Seydelstr. 25, Hof 3 Treppen.

Gebr. Bölke

Uhren-Fabrik

Berlin, Mauernstr. 76.

Verkauf aller Arten

abgezogener und genau

regulierter Uhren zu

staunend billigen Fabrikpreisen.

3 Jahre Garantie und Umtausch ge-

stattet. Reich illustriertes Preis-Buch

gratis und portofrei. (3943L*

Gold-Damen-Uhren, Rem., 20 M.

8269b

Blücherstraße Nr. 11.

8269b

vis-à-vis der Kreuz-Birke

Wilhelm Böhm.

Sämtliche Hüte mit Kontroll-

marken.

Großes Lager in Schirmen.

8269b

Kinderwagen und Reiskörbe,

über 200 Stück, Einzeln. bill. zu verl.

in d. Korbbwarenfabr. Invalidenstr. 105.

8269b

Neue Kofftr. 3. Zahnarzt Cohn.

Schmerzlos: Zahnziehen von 1.— M.

Füllen u. Zahnrehab. Teilzahlung.